

Editorische Notiz

Zur Quellenlage

Das Material für die vorliegende Briefedition stammt weitgehend aus dem Nachlass René Königs, der beim Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln am 3. März 2009 bis auf weiteres verloren gegangen ist. Dort war er seit den späten 1990er Jahren aus verschiedenen Beständen zusammengeführt worden, insbesondere aus dem Archiv der Universität Köln, der Redaktion der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie sowie dem Privathaus René Königs in Köln-Widdersdorf. Er umfasste ca. 22 Regalmeter, darunter ca. 200 Ordner mit Briefen, vorrangig aus den Universitätsbeständen. Der Bestand an Briefen vor 1955 war klein, obgleich schon in jenen Jahren ein umfangreicher Briefwechsel vorgelegen haben muss. Eine Ausnahme stellen die Briefe an die Mutter dar, die in ihrer Besonderheit den ersten Halbband prägen, weshalb auf sie noch speziell eingegangen werden wird. Speziell recherchiert wurden einige Briefpartner in Schweizer Archiven, insbesondere an Ernst von Schenck, Herman Schmalenbach und Adrien Turel. In verstreuten Archiven dürfte noch weiteres Material zu finden sein. Eine systematische und breite Recherche war allerdings aufgrund des damit verbundenen Aufwandes nicht möglich, zumal der Umfang der Edition in vertretbaren Grenzen bleiben sollte.

Lücken entstanden auch in späterer Zeit aufgrund der zahlreichen Auslandsaufenthalte, insbesondere durch die Gastprofessuren in den USA. Die Korrespondenz ging zwar während dieser Abwesenheiten weiter, wenn auch sicherlich in etwas geringerem Umfang. Erhalten sind davon aber vor allem Briefe an die Mitarbeiter in Köln, die in die Ablage des soziologischen Instituts gingen. Drei dieser Lücken ließen sich jedoch füllen. Von der ersten USA Reise 1952/53 schreibt René König an seine Mutter. Von einem der zahlreichen Afghanistan Aufenthalte, hier im Herbst 1963, sowie von einer Asienreise im Herbst 1965 schreibt er an seine Frau Irmgard.

Spärlicher wird der Briefwechsel mit der Emeritierung 1974. Bis 1985 nutzte René König als Herausgeber der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie noch deren redaktionellen Apparat. Danach liegen nur noch einzelne Briefe vor. Weder legte René König die eingehenden Briefe ab, noch fertigte er systematisch Durchschläge der Briefe, die er

selber schrieb. Dem energischen Zerreißen der Briefe und der Ablage im Papierkorb entgingen höchstens Nachrichten von alten und einigen wenigen jungen Freunden. Um diese letzte Lebensphase zu dokumentieren wurden einige der späten Briefpartner gezielt angesprochen, so die Ethnologen Hans Peter Duerr, Klaus Peter Köpping, Michael Oppitz, sowie der Soziologe und enge Freund dieser Jahre, Hans Peter Thurn.

Die Familienkorrespondenz

Die überlieferte Familienkorrespondenz, bei der es sich mehrheitlich um Briefe an die Mutter Marguerite König, geborene Godefroy, handelt, umfasst mehr als 450 Briefe und Postkarten. Die Mutter hatte die Post des Sohns aufbewahrt und nach dem Krieg in einer Maggi-Kartonschachtel versorgt, die nach ihrem Tod unberührt in den Besitz René Königs überging. Es befinden sich auch einige wenige Briefe an den Vater darunter. Die Korrespondenz mit dem Vater dürfte weit schmaler gewesen sein, doch besteht kein Zweifel, dass hier auch eine erhöhte Zahl von Briefen verloren ging. Die ursprüngliche Ablage war noch zum Teil erhalten, wenn auch mit Verwerfungen, welche die chronologische Einordnung und Datierung der Briefe erschwerten. König datierte seine Briefe ab 1929 nur noch sporadisch (immer aber wenn er in Paris war), die Umschläge mit dem Poststempel sind nicht erhalten. Fehlende Ortsangaben wurden, wo es möglich war, aus den Briefinhalten rekonstruiert und in [eckigen] Klammern eingefügt. Die Gegenbriefe der Mutter hat er nicht aufbewahrt; es blieben nur einige wenige zufällig erhalten, darunter eine kleine Serie aus dem Jahr 1932.

Benutzte König anfänglich die in der Schule erlernte Sütterlinschrift, so wechselte er bereits im Lauf des Jahres 1922 in die lateinische Form, was einer ersten Distanzierung gegenüber einem deutschen „Sonderweg“ gleichkommt. Weder die französische Verwandtschaft noch sonstige nicht-deutsche Korrespondenzpartner hätten die deutsche Schrift lesen können. Sprachlich hielt König sich anfänglich ans Deutsche, dann erfolgte auch hier eine Umorientierung: Der Mutter schreibt er ab 1926 zunehmend, ab 1927 mit der Verlegung des Studienorts von Wien nach Berlin so gut wie ausschließlich auf Französisch, also in der ursprünglich mündlichen Sprache der Kindheit, die erst langsam zur Verschriftlichung fand. Mit den langen Arbeitsaufenthalten in der Pariser Bibliothèque Nationale ab Sommer 1927 wird das Französisch erkennbar besser. Zahlreiche kleine Fehler, viele davon bloße Flüchtigkeiten, wurden für die Edition stillschweigend korrigiert, andere wurden stehengelassen, da sie ein sprachliches Charakteristikum der Briefe darstellen und auch einen Teil

ihres Charmes ausmachen. Gelegentlich, aber ohne jeden Anspruch auf Systematik wird in den Fußnoten auf sprachliche Eigenheiten hingewiesen. Um die Zugänglichkeit zu verbessern, findet sich jeweils direkt nach den französischsprachigen Briefen eine deutsche Übersetzung, hier ohne Anrede und Grußzeile.

Der erste Halbband der Edition legt einen Schwerpunkt auf diese frühe Korrespondenz mit der Mutter (und vereinzelt mit dem Vater), da aus dieser Periode kaum andere Briefe erhalten sind. Die nicht-familiäre Überlieferung setzt erst 1932 mit zwei Briefen an Marcel Mauss ein und präsentiert sich auch in den nachfolgenden Jahren als vorerst nur ganz dünnes Relikt aus einer Korrespondenz, die auch in dieser Zeit schon umfangreich gewesen sein muss, wie Hinweise gegenüber der Mutter immer wieder deutlich machen.

Zur Auswahl dieses Bands ist zu bemerken, dass die Karten und Briefe von 1919 bis 1923 vollständig aufgenommen wurden, bis auf eine Ansichtskarte von 1922. Dasselbe gilt für die Briefe von 1925 (bis auf neun weggelassene Karten, die teils sehr kurz sind, teils nur andeuten, was im Brief ausführlich geschildert wird). In ihrer jugendlichen Frische macht die Korrespondenz des Studienbeginns in Wien 1925 zugleich die kommunikativen Grundmuster im Verhältnis zur Mutter sichtbar, die in der Folge beibehalten werden. Aus den folgenden Jahren wurde eine Auswahl getroffen; einzelne Kürzungen innerhalb der Briefe sind kenntlich gemacht.

Für die ersten Jahre des Studiums dürfte nahezu alles erhalten sein, was bei der Mutter einging: während des Semesters ein wöchentlicher Bericht, oft am Sonntag verfasst, über 30 Briefe im Jahr. Für die Zeiten der Semesterferien, die König anfänglich regelmäßig in Danzig verbrachte, bestehen zeitliche Lücken. Mit dem Beginn der Paris-Aufenthalte seit Sommer 1927 werden die Aufenthalte in Danzig seltener. Zugleich weist der Briefbestand je länger desto mehr auch erkennbare Lücken auf, so leider besonders ab 1933, als die Mutter offensichtlich die Briefe weniger sorgfältig ablegte. So ist die Wahrnehmung des NS-Regimes sowie die Abfolge der Schritte hin zur Emigration weniger vollständig dokumentiert als die Studienzeit in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre.

Noch grösser werden die Lücken mit der Emigration. Ab Sommer 1938 bis Ende 1940 fehlt nahezu alle Korrespondenz, für die Folgezeit bis Mai 1942 ist noch einmal eine Serie Briefe erhalten, die nunmehr alle maschinenschriftlich und auf Deutsch geschrieben sind, um die deutsche Zensur erleichtert zu durchlaufen (sie tragen Blatt für Blatt den mit Bleistift angebrachten Code des Zensors). Es folgt die größte Lücke in diesem Bestand, vom Mai 1942 bis 1947/48, einer Zeit, aus der auch sonst fast keine Briefe überliefert sind (für 1945 kein einziger). Dies hängt nicht

nur damit zusammen, dass König zu keiner Zeit eine systematische Ablage seiner Post unterhielt (entsprechend ist der Erhaltungsgrad nur hoch für jene Phasen, wo andere das für ihn besorgten, sei es die Mutter, sei es später eine Sekretärin). Die Lücke um das Kriegsende herum hängt auch damit zusammen, dass die Schweiz in dieser Phase postalisch nach außen isoliert war wie nie; in der ersten Nachkriegszeit gestatteten die alliierten Besatzungsmächte zudem keine Auslandskorrespondenz. Doch ist davon auszugehen, dass die Korrespondenz mit der Mutter 1942 bis 1944 fort-dauerte, wenn auch vermutlich in reduzierter Form, wegen Königs hoher zeitlicher Beanspruchung an der Universität Zürich, aber auch wegen wachsender Störungen im Verhältnis zu den Eltern. In der Nachkriegszeit werden die Briefe knapp und geschäftsmäßig, von erhöhtem Interesse sind nur noch die Berichte von der Reise in die Vereinigten Staaten 1952/53, welche die Faszination der ersten Begegnung mit diesem Land spiegeln. Diese Reihe wurde nochmals nahezu vollständig aufgenommen.

Aus der Nachkriegszeit existiert noch ein kleiner Bestand meist kurzer Briefe an die französische Verwandtschaft, an die besonders nahe stehende Tante Lily Guichard sowie die Cousine und deren Mann (Suzon und André Carnajac), aus den 1960er und 1970er Jahren. Sie sind erhalten, da sie während der Arbeit im Soziologischen Institut der Universität Köln verfasst und von der Sekretärin im Durchschlag abgelegt wurden. Fünf davon wurden aufgenommen, da sie einesteils nochmals auf die Mutter verweisen, andererseits die letzte Phase der allmählich abbrechenden Kontakte zur französischen Verwandtschaft dokumentieren.

Auswahl und Kommentierung

Die konzeptionelle Grundidee der Edition folgt dem Prinzip: Portrait der Person in ihren Briefen. Sicherlich ging es auch darum, die vielfältigen Aktivitäten von René König zu dokumentieren. Ohnehin waren Privates und Berufliches fast untrennbar miteinander verbunden. Überwog aber das reine Wissenschaftsmanagement, das insbesondere ab Ende der 1950er Jahre einen breiten Raum einnahm, wurde solche Briefe nicht aufgenommen. Dies gilt auch für Briefe, zu deren Verständnis eine zu umfangreiche Kontextinformation notwendig geworden wäre. Dies bleibt weiterer Detailforschung vorbehalten, sofern der gesamte Briefwechsel irgendwann wieder zugänglich sein wird.

Von Anfang an war beabsichtigt, den Kosmos auftauchender Personen und Bücher, eigener wie fremder, sowie des Zeitgeschehens in angemessener Form in den Anmerkungen zu erschließen. Insbesondere war es unser Ziel, zu jeder genannten Person eine biographische Kurznotiz auf-

zunehmen. Dabei tauchte natürlich die Überlegung auf, ob man sich dies für Personen, die als bekannt gelten können, sparen sollte. Aber auf welchen Annahmen über den Wissensstand der Leserschaft könnte dies beruhen? Aus dieser Schwierigkeit heraus haben wir uns für Vollständigkeit entschieden, durchaus im Wissen, dass dies in einzelnen Fällen befremdlich erscheinen kann. So heißt es zum Beispiel bei Adolf Hitler (Brief 160, undatiert Oktober 1931, Anm. 463): (1889–1945), deutscher Politiker, 1933–1945 an der Spitze der NS-Diktatur.

Bei Namen aus Wissenschaft und Kunst, Kultur und Gesellschaft, die einer kundigen Leserschaft häufig zumindest dem Hören nach bekannt sein werden, schaffen die biographischen Notizen dennoch eine zusätzliche Orientierung. Mehr noch gilt dies für jene Personen, deren Bekanntheit nicht mehr vorausgesetzt werden kann. Davon abgesehen ging es uns darum, auch die „kleinen Leute“ zu dokumentieren, die in den Briefen auftauchen. Das Hausmädchen von Max Dessoir, Lina Globig, gehört ebenso dazu wie Agnes Hölkemann, die langjährige Haushälterin der Familie König, oder Pepe und Rosa, Besitzer einer Kneipe in Torre San Lorenzo, dem Ziel der Badeausflüge von Genzano aus. Selbst einige Katzen, die René König Zeit seines Lebens sehr geliebt hat, sind namentlich aufgeführt (allerdings nicht ins Namensregister aufgenommen!), da er die Eigenart hatte, ihnen in Briefen Grüße ausrichten zu lassen.

Sind die Notizen zu den vielen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, die auftauchen, anfangs noch kurz, so werden sie umfangreicher, wenn sie in die Zeitgenossenschaft René Königs hineintreten. Die Aufzählung von Studienfächern macht zum Beispiel deutlich, wie vielfältig anfangs der Zugang zur Soziologie war, die als Fach überhaupt erst im Entstehen begriffen war. Studienorte geben Hinweise auf intellektuelle Traditionslinien, die zu dieser Zeit noch damit verbunden waren. Das Jahresdatum von Promotion und Habilitation vermittelt durchaus nicht nur eine Rahmeninformation zu einem intellektuellen und beruflichen Werdegang, sondern enthält zugleich Hinweise auf die Platzierung der Person im politischen Zeitgeschehen, insbesondere der Jahre von 1933 bis 1945. Auf jeden Fall aufgenommen wurden basale Daten zur Emigrationsgeschichte. Zumindest uns als Recherchierenden ging dabei auf, dass quasi nebenbei in den Fußnoten ein Panorama der fragmentierten und abenteuerlichen Lebenswege des intellektuellen Milieus des 20. Jahrhunderts entsteht, zu dem auch René König gehörte.

Zur Recherche weiterer Schriften von René König sei verwiesen auf eine Publikation zum 85. Geburtstag: Heine von Alemann, Gerhard Kunz (Hrsg.), René König. Gesamtverzeichnis der Schriften. In der Spiegelung von Freunden, Schülern, Kollegen, Westdeutscher Verlag: Opladen 1992.

Quellen weiterer Briefbestände

Marcel Mauss: Institut Mémoires de l'édition contemporaine (IMEC), Nachlass Marcel Mauss.

Georg Meistermann: Germanisches Nationalmuseum, Nachlass Georg Meistermann I, C-10.

Erich Rothacker: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Abt. 5.1., Nachlass Erich Rothacker.

Ernst von Schenck: Staatsarchiv Kanton Basel-Stadt, PA 1032a, Nachlass Ernst von Schenck.

Herman Schmalenbach: Universitätsbibliothek Basel, Nachlass 106, Herman Schmalenbach, Aa 334,1. und 2.

Adrien Turel: Zentralbibliothek Zürich, Nachlass A. Turel, 23, Rechte bei der Stiftung Adrien Turel.

Verweise im Text und Abkürzungen in den Anmerkungen

Bei unvollständigen oder fehlenden Namen in der Kopfzeile oder im Text wurden diese vollständig ergänzt, z.B. lieber Pitt [Hans Peter Thurn].

Bei unleserlichen Worten wurde dies in [eckigen] Klammern vermerkt.

Abkürzungen:

- in den Fußnoten René König als RK
- Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS)
- Sonderheft (SH)
- International Sociological Association (ISA)
- Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS)
- Herausgeber (Hrsg.)
- Handbuch der empirischen Sozialforschung (HeS)
- Band (Bd.)
- René König Schriften (RKS)
- Gesamtverzeichnis der Schriften (Gesamtverzeichnis)

Danksagung

Bei den mehrjährigen Recherchearbeiten am Historischen Archiv der Stadt Köln wurden wir von vielen Mitarbeitern unterstützt, genannt seien an erster Stelle Eberhard Illner, der vormalige Leiter der Abteilung Nachlässe, sowie Ralf-Uwe Frehde und Monika Fey.

Die Erfassung der Briefe in einem Dokumentationsprogramm, das Grundlage unserer ersten Auswahl war, besorgte Jürgen Elias.

Die Transkription der Briefe besorgte verlässlich wie schon bei Band I Inge Schmidt.

Wie schon alle anderen Bände der René König Schriften wunderbar in Form gebracht hat die Briefe Beate Glaubitz.

Bei der Recherche waren viele Personen mit Angaben zu sich selbst oder anderen vorkommenden Personen behilflich, insbesondere:

Günter Albrecht, Richard Albrecht, Heine von Alemann, Peter Atteslander, Marjin Backer, Frank Bechthold, Birgit Bernard, Axel Bolder, Dominique Bondy, Matthias Bormuth, Bernhard vom Brocke, Markus Bürgi, Justinus Maria Calleen, Detlev Claussen, Hansjürgen Daheim, Carl Dietmar, Hans Peter Duerr, Henrik Eberle, Roland Eckhardt, Sjoerd van Faassen, Andreas Freitag, Mario Frohnapfel, Guenter Frommel, Ulrike Froschauer, Timm Genett, Tania De Giorgio, Karl-Wilhelm Grümer, Karin Gundel, Johannes Hasselmann, Bettina Heintz, Ulrich Hennemann, Susi Hochwälder, Gottfried Hofmann, Nicole Holzhauser, Eginhard Hora, Herbert Hoven, Hans J. Hummell, Sabine Jell-Bahlsen, Erdal Karakus, Marita Keilson-Lauritz, Monica Klais (geb. Dohrn), Gerhard Kleining, Klaus Peter Köpping, Franz Kolland, Lucas-Michael Kopecky, Dieter Korczak, Frauke Kraas, Fredric Kroll, Dieter Kublitz, Waltraud Künstler, Marianne Lapper, Aldo Legnaro, M. Rainer Lepsius, Jörg Lorenz, Bernhard Luthé, Heinz Otto Luthé, Palle Lykke, Michael Matthiesen, Renate Mayntz, Stephen Mennell, Ute Mihr, Frank Möller, Manuel Ober, Ute Oelmann, Michael Oppitz, Michael Philipp, Detlev Piecha, Joachim Piepke, Ulrich Raulff, Maxie Reif (geb. Zahn), Leopold Rosenmayr, Andreas Rühl, Dietrich Rüschemeyer, Hellmut HC Rüstow, Fritz Sack, Herbert Sallen, Hans-Henning Sawitzki, Fabian Schäfer, Franz Schultheis, Frank Schmitter, Giuseppe Silbermann, Wolfgang Jean Stock, Kurt Tauchmann, Hans Peter Thurn, Andreas Tönnemann, Annette Treibel, Martin Tremel, Barbara Venrath, Frank Vonk, Sigrid Weigel, Rainer K.

Wick, Jens Wietschorke, Victor Willi, Georg Winterberger, Manfred Wüstemeyer, Mariusz Zimny.

Angaben zu einzelnen Ländern, mit denen RK verbunden war, kamen von:

Afghanistan: Dieter Fröhlich, A. Ghanie Ghaussy, Jörg Kiefer, Günter Knabe, Abdul Wahed Sarabi.

Italien: Paolo Chiozzi, Angelika Hocke-Asam, Roman Hocke, Corrado Lampe, Alberto Lastrucci, Luca Lombardi, Andreas Rehberg, Oriol Schädel, Paolo Sibilla.

Spanien: José Almaraz Pestana, José Antonio Garmendia, Eva Koppel, Emilio Lamo de Espinosa, Jose Enrique Rodriguez Ibañez, Carlos Moya, Julio Iglesias de Ussel.

USA: John Bendix, Ellen Dollar, Christian Fleck, George und Larry Flinn, Christopher M. Laico, Sandy Mason (geb. Zufelt), Melissa Mead, Gayl Ness, Johanna Olexy, Jennifer Platt, Juliane Radig, Frederic (Fritz) C. Tubach, Linda Turbyville (geb. Moore).

Frank-Rutger Hausmann war bei der Beschaffung von Material zum Briefwechsel Karl Löwith behilflich und hat uns einige seiner Recherchen zur Verfügung gestellt, die mit in die Fußnoten zu den entsprechenden Briefen eingegangen sind.

Die Übersetzung der französischen Briefe besorgte Birgit Althaler.

Heine von Alemann leistete umfangreiche Hilfe bei der redaktionellen Arbeit.

Tomke König und Beatrice Schumacher haben das Nachwort gelesen und hilfreiche Kommentare gegeben.

Bei der Beantragung von Geldern bei der Thyssen Stiftung leisteten logistische und vor allem institutionelle Unterstützung Hans J. Hummell und Clemens Albrecht.

Finanziell unterstützt wurde die Bearbeitung, Transkription und Übersetzung des Briefwechsels durch die Fritz Thyssen Stiftung.

Nachwort

von Mario König und Oliver König

Dieser Band repräsentiert in seiner bruchstückhaften Sammlung von Mosaiksteinen so etwas wie Ansätze einer Biografie in Briefen. Deren Autor erscheint in einer Vielzahl unterschiedlicher Rollen und Tonlagen: als Sohn und Student, als Emigrant, als Freund, als Hochschullehrer und Wissenschaftsorganisator, als Ehemann und Vater. René Königs Briefe sind Teil einer Interaktion, doch wird hier nur deren eine Seite vorgestellt. Auf die Wiedergabe der Gegenbriefe, die im Übrigen vielfach fehlen, wurde verzichtet. Die spezifische Qualität der jeweiligen Beziehung wird – ob real oder erstrebt – auch aus dieser einseitigen Sicht erkennbar, Persönlichkeit, Interessen und Intentionen des Verfassers werden in reicher Vielfalt sichtbar. Die vorliegenden Briefe entsprechen auch darin einer partiellen Lebensgeschichte, dass sie einen überaus langen Zeitraum umspannen. Die Auswahl beginnt ein halbes Jahr nach Ende des ersten Weltkriegs mit einer Postkarte des knapp 13jährigen im April 1919 an seine Mutter und endet mit einem Brief an den Sohn Mario im November 1991, zwei Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und ein Jahr nach der Vereinigung der beiden deutschen Teilstaaten.

Eine Auswahl muss sich natürlich der Frage stellen, welche Kriterien ihr zugrunde liegen. Einiges ergibt sich aus dem Charakter des vorliegenden Materials, dies kann im Editorial nachgelesen werden. Eine Auswahl liegt auch in dem Sinn vor, dass jene Korrespondenz, in der es vorrangig oder ausschließlich um Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftspolitik geht, mit wenigen Ausnahmen ausgespart bleibt; diese Aspekte dominieren im ersten, bereits im Jahr 2000 publizierten Briefband²⁴⁷⁸, wo zudem auch die Gegenbriefe soweit möglich aufgenommen wurden. Darüber hinaus ließe sich fragen, welcher Einfluss davon ausgeht, dass die Herausgeber dieser Edition die Söhne René Königs sind. Sicherlich schlägt sich dies schon im Konzept nieder, ein Portrait der Person in ihren Briefen zu zeichnen. Auswirken dürfte sich hierbei, dass manches,

2478 *Briefwechsel Band 1*, Hrsg. von Mario König und Oliver König, RKS Band 19, Leske + Budrich: Opladen 2000, 629 Seiten. Enthält die Briefwechsel mit Leopold von Wiese, Max Horkheimer, Helmut Schelsky, Helmut Plessner, Otto Stammer, Theodor W. Adorno.

was in den Briefen vorkommt, Teil der familiären Erzählung war, ab den 1950er Jahren dann auch des zumindest ausschnittsweise Miterlebten. Das Wissen, das sich aufgrund der familiären Nähe ergibt, ist daher zuerst einmal ein Zugewinn, vorausgesetzt natürlich die in der Vater-Sohn-Beziehung enthaltenen Konflikte und Verwerfungen werden reflektiert. Dieses Wissen schlägt sich weniger in der Auswahl der Briefe nieder, sondern mehr in ihrer Kommentierung und in der Perspektive des Nachworts. Die private und öffentliche Person René Königs war zwar schwer trennbar, auch wenn der Unterschied nicht aufgehoben war. Doch tritt durch die Sicht der Söhne die Privatperson auch dort gleichberechtigt neben die öffentliche Person, wo jene im Vordergrund steht.

Insbesondere die Korrespondenz mit der Mutter warf zudem von Anfang an die Frage auf, wie legitim es ist, Dokumente zu publizieren, die einen biographischen Hintergrund deutlich werden lassen, dem sich René König selbst nur zum Teil stellen konnte. Auch hierauf gibt es eine fachliche und eine private Antwort. Das Material ist sozialgeschichtlich und soziologiegeschichtlich, als Beispiel für die Habitus-Konstitution eines Wissenschaftlers, aus unserer Sicht durchaus publikationswürdig. Doch auch die familiengeschichtlichen Aspekte stellen, gerade in Anbetracht der fachlichen Interessen René Königs, mehr als nur eine Individualgeschichte dar. „Ich bin der Meinung, dass solche mehr persönlichen Darstellungen mindestens als Stoff genau so wichtig sind wie rein wissenschaftliche Darstellungen mit Fußnoten“, so René König selbst.²⁴⁷⁹ Und aus der Sicht der Söhne wird die eigentliche Lebensleistung des Vaters umso sichtbarer, wenn nachvollziehbar wird, woraus er sich herausarbeiten musste, um der zu werden, der er dann wurde.

Familiäre Hintergründe

„Familie“ war über Jahrzehnte ein zentrales Interessengebiet des Soziologen René König. Die Thematik bringt noch vor jeder Wissenschaft eigene Primärerfahrung ins Spiel, was den Blick lenkt und erste Fragen aufwirft. In seinen Erinnerungen schrieb König auch über die eigene familiäre Herkunft, wobei er die Akzente durchaus eigenwillig setzte. Nebenfiguren nehmen einigen Raum ein, die Hauptfiguren – die eigenen Eltern – kommen bemerkenswert knapp weg.

Der umfangreiche erhaltene Briefbestand an die Mutter Marguerite König, der mit einer Postkarte des Dreizehnjährigen im Frühjahr 1919 einsetzt und nach mehr als dreißig Jahren erst 1953 endet, lässt ein ande-

2479 Brief 463, 14.3.1961, an Paul Honigsheim.

res Bild erstehen und bietet bisher unbekanntes Material zur Deutung der familiären Konstellation. Der Vater Gustav König (1876–1952) stammte aus dem mitteldeutschen Magdeburg, aus einer seit mehreren Generationen dort ansässigen, um 1820 vom Niederrhein zugewanderten handwerklich-gewerbetreibenden Familie, die es infolge der industriellen Revolution zum bürgerlichen Wohlstand und zum Aufstieg in den Fabrikantenstand gebracht hatte, bis hin zur Beteiligung an der Maschinenfabrik und Eisengießerei Röhrig & König in Halle. Die Studienwahl des Sohnes Gustav fügte sich in die familiäre Tradition wie in die regionale Wirtschaftsstruktur. Er spezialisierte sich auf die Technologie der industriellen Zuckerfabrikation – der Zuckerrübenanbau der Magdeburger Börde war im 19. Jahrhundert zum Wohlstand generierenden Wirtschaftsfaktor geworden. Den sozialen Aufstieg der Familie vermochte Gustav König jedoch nicht fortzusetzen. Die Beteiligung an der Maschinenfabrik verlor sich unter nicht mehr klärbaren Umständen, er sollte Zeit seines Lebens als leitender Angestellter tätig sein, lange Zeit als reisender Ingenieur, gegen Schluss seiner Laufbahn im Rang eines Direktors. Nach dem Ersten Weltkrieg wechselte er zur Danziger Werft, was 1922 den Umzug der Familie nach Danzig bedingte; die einst der Kriegsmarine dienende Werft war auf Friedensbetrieb umzustellen, eine Tätigkeit, die ihn weiterhin oft auf Reisen führte. Große Erfolge waren ihm nicht beschieden, was auch an schwer beeinflussbaren Zeitumständen gelegen haben wird; doch vermochte er immerhin den ökonomischen Status der Familie bis 1939 zu wahren. Nach dem Krieg war er dann auf Unterstützung durch den Sohn angewiesen.

Für Gustav Königs familiäre Position dürfte wichtig gewesen sein, dass er zum leicht vorstellbaren Verdruss seiner Eltern während des Studiums in Hannover 1901 einen vorehelichen Sohn gezeugt hatte, für dessen Unterhalt er aufkam (anfänglich werden seine Eltern gezahlt haben); der Sohn trug seinen Vornamen, doch den Geschlechtsnamen der Mutter, einer nicht für standesgemäß angesehenen Handwerkertochter. Es war der später als Schauspieler bekannt gewordene Gustav Fröhlich (1902–1987). René König wusste bis zum Beginn der 1930er Jahre nichts von der Existenz des Halbbruders, mit dem er später befreundet war. Er deutet die Geheimhaltung als Ausdruck einer bürgerlichen Verlogenheit.²⁴⁸⁰ Wenig später beunruhigte Gustav König seine Eltern erneut, indem er sich mit einer aus Paris stammenden jungen Frau verband, Marguerite Godefroy

2480 Vgl. *Leben im Widerspruch. Versuch einer intellektuellen Autobiographie*, Hanser Verlag: München 1980, zit. n. RKS Bd. 18, Autobiographische Schriften, hier S. 342. Vgl. hierzu auch die wenigen Informationen in: Gustav Fröhlich, *Waren das Zeiten. Mein Film-Heldenleben*, Herbig: München, Berlin 1982, S. 9ff.

(1877–1961), die sich als Teil ihrer Ausbildung – sie wollte Deutschlehrerin werden – bereits in Deutschland aufgehalten und Deutsch gelernt hatte. War die Bildung des Mannes primär technisch bestimmt (es gab auch einen Zug zur bürgerlich-gepflegten Hausmusik, die den erreichten Status markierte), so brachte Marguerite Godefroy sprachlich-schöngeistige Interessen ein. Sie stammte aus einer gutbürgerlichen französischen Beamtenfamilie, die über Haus- und Grundbesitz in Montmartre verfügte, sich zu dieser Zeit aber ökonomisch nur mit einiger Mühe durchschlug. In ihren an den Mann gerichteten Worten: „... es war ein Kampf und ein harter Kampf. Zu jener Zeit, als Du mir die Ehre erwiesen hast, um meine Hand anzuhalten, war mein Vater eben gestorben. Er ließ eine Erinnerung von Intelligenz und vollendeter Ehrenhaftigkeit zurück, eine lange Liste von Schulden, eine Witwe und vier Kinder.“²⁴⁸¹ Den Eltern König passte die Verbindung nicht – die angehende Schwiegertochter war nur eine „kleine Lehrerin“, wie diese selber schreibt, also erneut zu wenig standesgemäß. Die französische Herkunft lässt angesichts der gespannten deutsch-französischen Beziehungen ebenfalls auf Vorbehalte schließen, doch waren Eheschlüsse über Grenzen in der Familie keineswegs unbekannt – daran allein kann es nicht gelegen haben. Die Hochzeit – aufschlussreiches Detail – fand nicht in der Heimat des Mannes, sondern im Mai 1905 in Paris statt. In der soeben zitierten, 1910 in Bologna niedergeschriebenen Bilanz über die ersten Ehejahre klagt Marguerite König über die scharfe Ablehnung und schlechte Behandlung, die sie von Seiten der Schwiegereltern erfahren habe. Nicht weniger deutlich äußert sie sich über die „Feigheit“ ihres Mannes, der nie den Mut aufgebracht habe, sich gegen die eigenen Eltern zu ihr zu bekennen. Der nur im unfertigen Entwurf vorliegende Bericht war für den Ehemann bestimmt, der sie gemäß den einleitenden Bemerkungen selber darum gebeten hatte.

Korrespondenz mit der Mutter

Im Juli 1906 kam René König als erstes und zugleich einziges Kind dieser ehelichen Verbindung in Magdeburg zur Welt. Die Familie scheint während seinen ersten Lebensjahren ständig unterwegs, in einem weiten geographischen Raum zwischen Russisch-Polen und Spanien, worüber er in seinen Erinnerungen selber berichtet. Während des Kriegs war der Wohnort in Halle, ab 1922 in Danzig. Dort verblieben Gustav und Marguerite König mehr als zehn Jahre, der mit Abstand längste Aufenthalt dieses ruhelosen Paares an einem Ort.

2481 Original Französisch, Übersetzung Mario König.

Die überlieferte Korrespondenz zwischen René König und seiner Mutter setzt ein mit einigen Postkarten kurz nach Kriegsende im Frühjahr 1919, als die Mutter sich in Paris befand, wo sie die Verwandtschaft besuchte und vergeblich ihre materiellen Interessen zu sichern hoffte. Sie war infolge der deutschen Heirat zur „feindlichen Ausländerin“ geworden und hatte das ihr überschriebene Haus in Montmartre verloren. Der Vater scheint ebenfalls abwesend, der Sohn ist der Obhut weiblicher Vertrauenspersonen übergeben, über die keine näheren Angaben vorliegen. In Zeiten einer katastrophalen Grippe-Pandemie war seine Gesundheit Gegenstand konstanter Beobachtung; der Husten (alle, die ihn später kannten, wissen darum) formte sich damals zur körperlichen Gewohnheit, die sich in späteren Jahren zu hartnäckig wiederkehrenden Bronchialproblemen auswuchs. Die ruhelose Reiserei der Eltern, bald beruflich, bald privat, bald gemeinsam, aber noch öfter jeder für sich, bleibt ein Dauermerkmal, das die Briefe des Sohns immer wieder in Erinnerung rufen. Er war oft allein, umsorgt nur von häuslichem Dienstpersonal. Das ging einher mit Einsamkeit, aber auch mit früher Selbständigkeit. Schon der Sechzehnjährige ging im Herbst 1922 dazu über, die Mutter beim Vornamen anzusprechen, in der familiären Kurzform „Guite“. Ab Frühjahr 1925 setzt, mit dem Studienbeginn in Wien, eine dichte Berichterstattung zuhänden der Mutter ein. Über lange Zeit wurde der wöchentliche Rhythmus eingehalten – „Sonntag, der Tag meines traditionellen Briefs“, heißt es bei Gelegenheit (Brief 148, Januar 1931). Blieb die erwartete Nachricht aus, so erregte dies Beunruhigung und löste beidseits besorgte Rückfragen aus. Alle zwei Wochen erhielt der Sohn sein Geld übermittelt. Er wurde knapp gehalten, jedes Extra – Kleider- oder Bücheranschaffungen, ein Fest oder eine Verabredung mit einer Freundin – brachten sein Budget aus dem Gleichgewicht. Die Bitte um zusätzliche Mittel oder auch nur um pünktliche Überweisung – manchmal in scherzendem Ton (ich werde sonst verhungern), oft aber schuldbewusst und gelegentlich auch entnervt – wiederholt sich über Jahre mit der Regelmäßigkeit eines Rituals.

Die Briefe von René König sind auf der Rückseite bisweilen mit langen Zahlenkolonnen und Additionen bedeckt: Notizen der Mutter, die im Einzelnen unverständlich bleiben, aber von einer konstanten Besorgnis um die Wahrung der eigenen Mittel zeugen. Ob es finanziell wirklich so eng war, mag man sich fragen, wenn man die Reisen der Eltern in Betracht zieht, Kuraufenthalt in St. Moritz und Käufe von Liegenschaften in den 1930er Jahren (1932 in Südfrankreich, dann ein Miethaus in Frankfurt). Die Prekarität des bürgerlichen Status war in manchem vermutlich mehr gefühlt als real; jedenfalls dürfte der erlebte Verlust der wirtschaftlichen Selbständigkeit nachgewirkt haben, mit dem sich ein angespannter

Blick auf den sozialen Status verband. Hintergrund bildeten die stürmischen Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg, die dramatischen Verluste und Zusammenbrüche im sozialen Umfeld infolge der Hyperinflation der frühen 1920er Jahre (wieweit die Familie König davon betroffen war, lässt sich nur erahnen). Davon abgesehen waren aber gewiss auch erzieherische Gesichtspunkte im Spiel, wenn man den Sohn finanziell knapp hielt und mit Vorwürfen auf jede seiner Grenzüberschreitungen reagierte. Dieser rebellierte gelegentlich in Unmut, äußerte sich aber auch bedrückt über die Abhängigkeit. Nach dem Doktorat hoffte er Anfang der 1930er Jahre, nun bald auf eigenen Füßen stehen zu können, musste dann jedoch erleben, wie die Verdienst- und Publikationsmöglichkeiten, zunächst unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise, ab 1933 politisch bedingt rapide zusammenschmolzen. So war auch der Dreißigjährige des Sommers 1936, als die Übersiedlung in die Schweiz anstand, finanziell immer noch weitgehend von den Eltern abhängig. René König zog, nebenbei bemerkt, aus der eigenen Erfahrung offensichtlich den Schluss, dass er diese Übungen in Knauserigkeit nicht wiederholen wollte – er erwies sich als großzügiger und geduldiger Vater in der Studienfinanzierung der eigenen Söhne.

Da René König in seinen Erinnerungen wortkarg bleibt, was die Eltern betrifft, bleibt dem Leser verborgen, in welchem Umfang die Mutter ursprünglich vertraute Gesprächspartnerin gewesen war. Es zeigt sich hier eine Grundkonstellation der bürgerlichen Familie des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Ein weitgehend abwesender Vater rückt innerfamiliär an den Rand, selbst wenn er nach außen hin das Bild des Familienoberhaupts abgibt. In der Familie dominiert die Mutter, sie gibt nicht nur im Alltag den Ton an – und ist dem Sohne gegenüber die fast alleinige Ansprechpartnerin für seine Geldforderungen –, sondern führt auch ein in die Welt von Kultur und Geist. Diese Grundkonstellation liegt, in vielfältigen Variationen und sicherlich nicht zufällig, vielen Intellektuellenbiographien dieser Generationslage zugrunde, beispielhaft genannt seien hier Theodor W. Adorno (geb. 1903), Alexander Mitscherlich (geb. 1908), Jean-Paul Sartre (geb. 1905); sie zeigt sich aber auch bei dem gut 40 Jahre früher geborenen Max Weber (geb. 1864), worauf jüngst Dirk Kaesler in seiner Weber-Biographie hingewiesen hat.²⁴⁸² Waren die Frauen zudem – was häufig der Fall war – an der Entfaltung ihrer eigenen intellektuellen und beruflichen Möglichkeiten gehindert, so wurde der begabte Sohn schnell zum Ersatzpartner einer ehrgeizig-anspruchsvollen Mutter – so auch René König. Der Vater wird jeweils am Schluss der Briefe in rituell

2482 Dirk Kaesler, *Max Weber. Preuße, Denker, Muttersohn. Eine Biographie*, Beck: München 2014.

wiederholter Formulierung mit begrüßt; sonst wird er selten erwähnt und dann in bisweilen leicht ironisch-despektierlichem Ton. Sprachlich dominiert in den Briefen des Sohns ab 1927 – mit der Verlegung des Studienorts von Wien nach Berlin – definitiv das mütterliche Französisch, obwohl Marguerite König Deutsch perfekt beherrschte. Mittels der Sprache distanziert René König sich ein Stück weit von der deutschen Umgebung, indirekt aber auch vom Vater, der in den wenigen erhaltenen Briefen des Sohns als „cher Gusti“ figuriert. Manche davon, besonders die späteren, sind nicht nur in der Anrede, sondern integral Französisch gehalten.

Marguerite König war in unübersehbarer Weise Mittelpunkt dieser kleinen Familie. Ihr Mann wirkt oft nur wie ein wenig wahrnehmbares, hilfsbedürftiges und träges Anhängsel. Der Sohn scheint das Urteil seiner Mutter zu übernehmen, wenn er als kaum Neunzehnjähriger dem Vater gute geschäftliche Ratschläge erteilt (Brief 44, 27.4.1925). Bei Gelegenheit bezeichnet er dessen Handlungsweise gar als „idiotisch“. Die Abwertung des Vaters aber fällt – so lässt sich vermuten – auf ihn selber zurück. Dessen „Versagen“ nicht zu wiederholen, wird zum unsichtbaren Motor eigener rastloser Tätigkeit. Doch bleibt dieses Rennen vergeblich, denn die Kritik der Mutter trifft ihn so oder so. Auf ihr Wohlwollen ist kein echter Verlass, in einem aufschlussreichen Brief verteidigt er sich gegen massive Abwertungen und Vorwürfe (Brief 197, 8.3.1934). Die Ungeduld der Mutter angesichts der erwarteten, aber durch die politischen Umstände der 1930er Jahre verzögerten Karriere des Sohns erscheint als stark überzogen. Die endlosen defensiven Aufzählungen des Sohns, was er alles leiste, waren zu dieser Zeit längst habituell geworden. Auch andere Briefpartner – nicht zuletzt die eigenen Söhne – traktierte René König in späteren Jahren mit den Belegen seiner Tüchtigkeit.

Aus der Perspektive der Mutter war es naheliegend, dass sie ihre kleine Familie an sich zog – sie lebte fern von ihrer französischen Verwandtschaft und war in der Familie König nie akzeptiert worden. Der Sohn besuchte die Großeltern väterlicherseits regelmäßig in Wernigerode, vorzugsweise über Pfingsten, wie man aus Briefen der 1920er Jahre gelegentlich erfährt; gegenüber Marguerite herrscht in dieser Hinsicht aber völlige Funkstille, nie wird ein Gruß ausgerichtet, kein Wort, wie es den Großeltern geht. Mit der Zeit meldeten sich bei ihr gesundheitliche Probleme. Andeutungsweise ist die Rede von Beschwerden mit dem Magen, mit dem Herzen, nicht zuletzt aber mit den „Nerven“ (wie auch im unten zitierten Brief von 1932), Leiden mit einem unverkennbaren psychosomatischen Anteil. Der Sohn empfiehlt immer aufs Neue, sie möge sich „ausruhen“, sich „erholen“. An Gelegenheit dazu mangelte es kaum. In erhaltenen Bruchstücken des mütterlichen Nachlasses werden aber immer wieder Projekte beruflicher Art sichtbar, sie bemühte sich um Überset-

zungsaufträge, unterrichtete privat Französisch, befasste sich mit Graphologie, zeitweise sogar mit Filmdrehbüchern.

Die Gegenbriefe der Mutter sind bis auf wenige Bruchstücke nicht überliefert, da der Sohn sie nicht aufbewahrte. Ausnahme macht eine kleine Reihe von 1932, darunter ein aufschlussreiches Schreiben vom 21. Januar 1932. Aus Danzig schreibend, sprach die Mutter den mit dem Sohn geplanten gemeinsamen Aufenthalt im eben gekauften südfranzösischen Landgut von La Taillade an („Kur im Grünen“), trat ihm aber in erster Linie als intellektuelle Gesprächspartnerin ganz auf Augenhöhe entgegen.

Mein Lieber, Ich bin glücklich für Dich, dass Du die Abgabe des Artikels über Le Bon auf Ende des Monats aufschieben konntest. Es war mir ein Verdruss, Dich so überlastet von Arbeit zu wissen. Meine Glückwünsche für Deinen Erfolg mit dem Artikel für Thurnwald. Du hast großes Glück, Kleiner, Gelegenheit zu haben zum schreiben und gelesen zu werden und zu zeigen, dass Du in der Lage bist, etwas Gutes zu machen. Es ist keineswegs so, dass ich mir vorstelle, Deine Erfolge seien ein Produkt des Zufalls, ich weiss genau, dass Du sie selber verantwortest, der Arbeit Deiner Birne. Ich habe keinerlei Unruhe wegen Deiner Zukunft.

Die Hauptsache wird sein, dass wir uns halten können, bis zu dem Zeitpunkt, wo Du mit Deinen eigenen Flügeln fliegen kannst, und ich glaube jetzt eigentlich, dass wir es schaffen werden. Weisst Du, es ist nett zu arbeiten und dabei seine Studien zu machen, aber es liegt auf der Hand, dass es einen Nachteil für den Fortgang eben dieser Studien darstellt, wenn die Arbeit ihnen nicht direkt dient. Ziegenfuss hat Dir einen Dienst erwiesen, ohne sich davon Rechenschaft abzulegen, indem er auf länger als üblich auf seiner Stelle bleibt.

Ich bin gespannt, Deinen Bericht über den Besuch bei Spranger zu hören. Was wirst Du tun, wenn er seine Unterstützung verweigert? Ja, schicke mir die Fahnen Deines Artikels, ich bin neugierig darauf. Belaste Dich für den Moment nicht mit neuen Artikeln. Die Frage des Materials wäre schwierig und ausserdem ist es besser, mit Durkheim fertig zu werden. Eine Arbeit, die sich zu lange hinzieht, wird am Ende langweilig. Konzentriere jetzt alle Deine Anstrengungen auf Durkheim und Deine Buchbesprechungen, damit Dein Projekt auf diesen Sommer fertig wird. Es wird Dir sehr gut tun, diesen Monat an der frischen Luft zu bleiben, sogar wenn Du einige Stunden pro Tag arbeitest. Du wirst sehen, wie erfrischt und beruhigt Du Dich fühlen wirst. Denk daran, dass Du ein Leben als Büromensch führst seit sieben Jahren!! In Deinem Alter ist das nicht gut und ich bin glücklich, gestehe ich, über diese Kur im Grünen.

Mein Lieber, ich habe Dich immer verstanden und das war keineswegs schwierig für mich, denn wir ähneln uns, unglücklicherweise, in einer fast

lächerlichen Weise. Wenn ich Dich reden höre, sage ich mir oft innerlich „wie die Mama“. Aber weisst Du, es gibt bei der Mama immer den Wunsch zur Erziehung, um das Kind wachsam zu machen nicht gegen die Stacheln des Lebens, die sind notwendig, aber gegen dumme Schiffbrüche, auch gegen zu grosse Leiden. Es belastet uns das Herz, wenn wir die Kinder leiden sehen, leiden an dem, woran wir selber gelitten haben. Und aus diesem Grund konntest Du mir immer die sehr weise und sehr ruhige Mama abnehmen. Ich wollte nicht, dass Du meine Nerven erbst, noch eine Reihe anderer Dinge. Ich habe offensichtlich nur begrenzt Erfolg gehabt, aber Du bist ein Mann und der Tropfen von Männlichkeit, den Du zu so vielen Schwächen hinzugefügt hast, hat schon viele Dinge verbessert. Das Schlimmste bleibt, was Lily und Marie mir immer vorwerfen, dass ich aus Dir nur ein Gehirn gemacht habe – ist das ein Übel? Die Zukunft wird es zeigen. Ich habe noch nichts bereut. Auf jeden Fall weiss ich, dass Dein Gehirn Dir schon viele Genüsse bereitet hat und Dir noch grössere geben wird, als diese Gefühlsduseleien von schlechter Qualität, die man unserer Generation serviert hat. Hier nichts Neues, Gusti ist noch nicht zurückgekehrt, er ist direkt von Riga nach Halle gegangen.²⁴⁸³

Marguerite König führt hier anschaulich und wortreich die Rolle der klugen Ratgeberin vor, die zugleich steuerte und beaufsichtigte – und kaum verbarg, wie sie dem Sohn eigene unrealisierbar gebliebene Lebenswünsche mit auf den Weg gab. Lakonisch wird es dort, wo der Ehemann die Bühne betritt.

Studieren und Arbeiten

Ab Frühjahr 1925 hatte König sich mit aller Energie ins Studium geworfen, dessen erste Station Wien war, ohne dass wir über die Gründe dieser Wahl etwas erfahren. Die Studienrichtung war noch ein Stück weit offen, Medizin spielte anfänglich auch eine Rolle – zweifellos ein lukrativer Brotberuf im Sinn der Eltern. Faszinierender war die fremde Welt der orientalischen Sprachen und der Philosophie. Alles ganz gründlich zu machen, war von Anfang an das unausgesprochene Motto, die Pläne stets hochfliegend: „... ich bin kein Philologe, der nur ein Quadratmeter um und um wendet, bis er verstaubt und verdummt, sondern ich will die grossen Zusammenhänge des Lebens erkennen und verfolgen lernen.“ (Brief 46, 22.5.1925) Dies verkündet der Student wenige Wochen nach Studienbeginn und erklärt den vermutlich etwas verdutzten Eltern, er wolle orientalische Sprachen studieren. Er geht aufs Ganze und greift,

²⁴⁸³ Original Französisch, Übersetzung Mario König.

wenn er sich einen Autor vornimmt, ob nun Belletristik oder Philosophie, nach den gesammelten Werken. In der Philosophie werden bald deutliche Akzente sichtbar. Nirgends klingt so viel Begeisterung und Sympathie an wie in den Äußerungen über Denis Diderot und die französischen Aufklärer des 18. Jahrhunderts. Negativ konnotiert war hingegen die Buchstabengelehrtheit, ein Zug, den er bei etlichen seiner Lehrer beobachtete, die auch als Persönlichkeit tiefe Skepsis weckten. Wer in seiner Vorlesung gesenkten Blicks vom Manuskript ablas, hatte beim jungen René König verspielt. Ein solcher Mangel an rhetorischer Souveränität stieß ihn vom ersten Augenblick an ab; er entwickelte später einen gänzlich anderen, lebhaften Vortragstil, der das Publikum direkt ins Auge fasste.

Dicht neben den hohen Ambitionen des Studienbeginns lagen tiefe Abstürze, depressive Selbstzweifel, ja Gedanken an den Tod und viel Einsamkeit. In einem ständigen Wechselbad der Gefühlslagen, die der Mutter immer wieder unterbreitet werden, erscheint der temporäre Rückzug aus dem Sozialen, in die Arbeit und die Welt der Bücher immer wieder als Therapeutikum, ja Narkotikum. Zugleich war dies das zentrale Feld zur Erprobung der eigenen Kräfte, was früh schon zur Entdeckung führte, dass diese beträchtlich waren.

Die im Frühjahr 1925 einsetzende Abfolge der Briefe des Studenten in Wien lassen das Bild eines talentierten, wachen und lernbegierigen, eines schnellen und überheblichen jungen Manns erstehen. In rascher Abfolge und geradezu spielerisch erprobte er Gedanken und Konzepte, sich der Welt zu nähern. Bildungsbürgerlicher Dünkel mischt sich mit aristokratischen Allüren, vor denen auch der Bildungsbürger nur als kleiner Geist erscheint; daneben stehen antisozialistische und frauenfeindliche Affekte. Konkrete Erfahrung und verallgemeinernde Betrachtung fielen dabei deutlich sichtbar auseinander. So schildert er Frauen als freundlich und vertraut, insbesondere eine vermutlich familiär Bekannte (Gretl), dies höchstens gepaart mit Diminutiven, die auch später in solchen Zusammenhängen immer wieder auftreten: die Kleine, la petite, une petite amie. Daneben die abstrakten Deutungen, in denen Abneigung aufscheint – oder auch Angst. Dies steigert sich zu Tiraden, die sich aus der Lektüre von Otto Weininger herleiteten respektive darin Legitimierung fanden. Hier ringt einer darum, aus der eigenen Schwäche herauszufinden und Spielraum gegenüber der weiblichen – sprich mütterlichen – Kontrolle zu gewinnen und macht daraus eine Theorie männlicher Überlegenheit. Das alles aber wird ausgerechnet der eigenen Mutter mitgeteilt, wobei einiges an gewollter Provokation mit im Spiel sein wird. Als besonders aufschlussreich erscheint in diesem Zusammenhang ein Brief aus Istanbul (Brief 76, 1/5.4.1926), in dem der Orient zu einer Phantasmagorie abgelehnter Weiblichkeit wird, was zeitgenössischen Denkfiguren (des Orien-

talismus) entsprach. Der Brief veranschaulicht zugleich, wie das in den ersten Berichten aufscheinende lebhaftes Interesse an der fremden Welt der Türkei in den nachfolgenden abstrahierenden Deutungen sich verliert.

Der spätere soziologische Beobachter war vorerst noch in hohem Maß mit der eigenen Selbstfindung beschäftigt. Als langfristig nachwirkend erwies sich, dass mit seiner Mutter das erste ernst zu nehmende intellektuelle Gegenüber eine Frau war. Einmal befreit aus dieser familiären Verstrickung und einer damit einhergehenden „schweren neurotischen Last“ (RKS 18, S. 379), wie er das rückblickend ohne weitere Konkretisierung nannte, kann dies als Hintergrund angenommen werden dafür, dass er später Frauen bei ihrem wissenschaftlichen Werdegang selbstverständlich unterstützte, darunter auch seine „Emanzen“, wie er insbesondere diejenigen von ihnen liebevoll-ironisch titulierte, die sich verstärkt der Frauenforschung zuwandten.²⁴⁸⁴

Der junge René König aber stilisierte sich gern als einsamer antibürgerlicher Rebell, als männlicher Mann und kritischer Denker. Von Klarheit war er noch weit entfernt.

Berlin, Paris, Zürich

Entscheidende Anstöße gingen von dem ab Herbst 1926 in Berlin fortgesetzten Studium aus, das sich mit einer Fülle neuer Begegnungen verband, nicht zuletzt mit dem zentralen akademischen Lehrer, Max Dessoir. Als kurze, die Mutter offensichtlich sehr beunruhigende Episode erweist sich der Kontakt mit dem Kreis um Klaus Mann, der in den Erinnerungen festgehalten ist. In der Verarbeitung dieser Erfahrung erfolgt die umso entschlossenere Hinwendung zur wissenschaftlichen Arbeit.

Sehr schön wird in den Briefen sichtbar, wie sich mit den Aufenthalten in Paris jeweils in den Semesterferien ab Sommer 1927 eine neue Welt öffnete. Die Schilderungen der Jagdausflüge mit der Tante und deren Partner (Lily und Guichard) haben eine heitere Leichtigkeit, die beiden waren die einzigen unter der französischen Verwandtschaft, mit denen König gut auskam. Mit der intensiven Arbeit in der Bibliothèque Nationale betrat er wissenschaftliches Neuland, damit einher gingen anregende Begegnungen. Nebenbei zeigt sich, dass er in Paris etliche Gespräche führte und „Zeitzeugen“ konsultierte während der Arbeit an der Dissertation. In der Arbeit selber ist dies nicht ausgewiesen, da solche Quellen

²⁴⁸⁴ Unter letzteren sind zu nennen Claudia von Werlhof (1943) und Maria Mies (1931), die beide bei ihm promovierten.

nicht ganz den zeitüblichen akademischen Gepflogenheiten entsprachen. In Paris zeichneten sich erstmals die später realisierten Möglichkeiten einer interdisziplinär und international orientierten wissenschaftlichen Erschließung der Welt ab.

Die Politik verblieb lange ganz im Hintergrund der Wahrnehmung. Spät erst, im Herbst 1932, rückten die fatalen Vorgänge ins Bild, die zum Untergang der Weimarer Republik führten. Der bis dahin weitgehend apolitische König nahm im November 1932 erstmals an einer Wahl teil, da ihn der Aufstieg der Hitler-Bewegung nun doch beunruhigte. Klarheit war damit noch längst nicht gewonnen. Auch er unterlag in den Monaten der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ Anfang 1933 partiell und temporär der verblendeten Vorstellung, es vollziehe sich eine „deutsche Erneuerung“; sogar Hitler bekam in diesem Zusammenhang ein freundliches Wort (Brief 186, 2.5.1933). Der Antisemitismus des neuen Regimes ließ ihn zunächst unberührt, obwohl er jüdische Freunde hatte. In den folgenden Monaten kam es jedoch zu einer Klärung, die vor allem aus der Einsicht in die wachsende Beschränkung seiner wissenschaftlichen Arbeit erwuchs. Dies geschah verzögert, nicht zuletzt weil sich die persönlichen Kontakte auf bürgerlich-konservative oder gänzlich apolitische „schöngeistige“ Kreise beschränkten. Der Reichstagsbrand Ende Februar 1933 und die Welle brutaler Repression gegen die politische Linke werden nie erwähnt. Erst die politischen Morde des sogenannten Röhm-Putsches vom Juni 1934 – er hielt sich zu jener Zeit in Sizilien auf – erschreckten ihn ernsthaft, da nun auch einige Konservative zu Opfern wurden.

Die wachsende Einschränkung der wissenschaftlichen Freiheit stellte alles in Frage, woran er arbeitete. Eine große Rolle dürfte hierbei die Begegnung sowohl mit der Person wie dem Werk von Karl Löwith gespielt haben, mit dem er 1934 über seine Tätigkeit im Verlag *Die Runde* in Kontakt kam.²⁴⁸⁵ Beeinflusst haben dürfte ihn insbesondere Löwiths Skepsis gegenüber den heilsgeschichtlichen Hintergründen der Geschichtsphilosophie, vor allem aber das Erleben, wie es dem bewunderten Löwith schon bald nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten gehen sollte, sah sich dieser doch schon 1934 zur Emigration veranlasst, über Italien und Japan in die USA. Von Emigration ist seit dieser Zeit in den Briefen immer öfter die Rede; ein letzter, entscheidender Anstoß ging offensichtlich von den Nürnberger Rassengesetzen im September 1935 aus (Brief Nr. 216, nach dem 15.9.1935). Einige Monate zuvor war das Verbot des Buchs *Vom Wesen der deutschen Universität* erfolgt, einer Arbeit, die

2485 Vgl. zum ersten Kontakt Brief 205, 11.10.1934, und die weiteren Briefe an Löwith, sowie die vielfältigen Erwähnungen in den Briefen an die Mutter.

noch im Zeichen der Ambivalenzen und partiellen Anpassungsbereitschaft an die deutschen Verhältnisse stand.²⁴⁸⁶

Im Februar 1937 siedelte König nach Zürich über, nachdem er sich dort eine Möglichkeit zur Habilitation erschlossen hatte. Ab dieser Zeit liegen nur noch relativ wenige Briefe vor. Die erste Begegnung mit der Schweiz erlebte er befreiend, mit der Zeit aber, als die mangelnden Perspektiven für eine wissenschaftliche Laufbahn, ja nur schon für eine halbwegs angemessene Bezahlung seiner Tätigkeit sichtbar wurden, trat eine Ernüchterung ein. Zürich war nicht unbedingt eine Hochburg des freien Denkens. Vor der Kontrastfolie der bedrückenden Situation in Berlin aber blieb der positive Ersteindruck langfristig in der Erinnerung erhalten, während manches andere in Vergessenheit geriet. Als zukunftsweisend erscheint seine Bemerkung vom Oktober 1937 (Brief 263, undatiert), als er die Notwendigkeit einer sprachlichen Neuorientierung festhält. Er lernte zwar nie Schweizerdeutsch sprechen, fasste aber ins Auge, sich den „schneidenden“ deutschen Tonfall abzugewöhnen. Dies gelang ihm in der Tat; nach den Jahren der Emigration kehrte er mit einer veränderten Umgangssprache nach Deutschland zurück. Dass die negativen Erfahrungen in Zürich unterschwellig fortwirkten, vielleicht gerade weil sie nie offen thematisiert wurden, zeigt die späte Reaktion gegenüber dem einstigen Zürcher Mentor Ernst Howald (Brief 485, 26.10.1961). Was bei jenen Intrigen, die 1953 seine unfreiwillige Übersiedlung nach Köln erzwungen hatten, „wirklich“ im Spiel gewesen sein mochte, beschäftigte ihn hintergründig auch noch viele Jahre später. Die überlieferten Unterlagen aus Zürich aber waren in einem schwarzen Koffer versorgt, um nie mehr angeschaut zu werden.²⁴⁸⁷

Zwischenreflexion über Politik, den allmählichen Bruch mit den Eltern, und die Lücken der späteren Erinnerung

In seinen Erinnerungen berichtet König von einer angeblichen Äußerung des Freundes Werner Ziegenfuß in einer deutsch-französischen Diskussionsrunde: „Die Politik ist wert, dass sie der Demokratie überantwortet werde“ (RKS 18, S. 346). Die Konsternation, die infolge dieser Bemerkung

2486 Zuerst Verlag Die Runde: Berlin 1935, wiederabgedruckt als RKS 2; siehe das Nachwort von Hans Peter Thurn, besonders S. 252ff.

2487 Erst infolge der Anfrage von Markus Zürcher, der an seiner Dissertation über die Soziologie in der Schweiz arbeitete (*Unterbrochene Tradition. Die Anfänge der Soziologie in der Schweiz*, Chronos: Zürich 1995), fand sich jener Koffer kurz nach dem Tod von RK im Keller des Hauses in Köln-Widdersdorf.

kung bei den Anwesenden entstanden sein soll, erscheint wenig glaubhaft, entspricht dies doch der auch von König damals gepflegten Verachtung für den politischen Betrieb und der negativen Konnotation des Demokratiebegriffes. Auf denselben Seiten (S. 344–349) figuriert auch Albert Lautmann, ein junger Franzose. Er erscheint dort ganz positiv, in den Briefen der Zeit hingegen ausgesprochen ablehnend. In zweierlei Hinsicht verzerrten sich die Erinnerungen: Vergessen ging, dass die fragwürdige, Ziegenfuß zugeschriebene Haltung damals auch die eigene war, denn Ziegenfuß offenbarte sich bald darauf als Nazi, die Freundschaft zerbrach. Dasselbe geschah mit Lautmann in der Gegenrichtung: Er wird positiv erinnert, denn er entwickelte sich während der deutschen Besatzungsherrschaft zum Widerstandskämpfer (und wurde als solcher 1944 hingerichtet); darüber ging vergessen, wie unsympathisch er seinerzeit erlebt wurde.

Die Mutter – sie weilte 1933 in Frankreich – beurteilte die politischen Bedingungen und die wachsende Ablehnung des Sohnes gegenüber der deutschen Entwicklung auf ihre Art; sie meinte, er gehe auf Distanz wegen der „jüdischen Frage“. Er bestritt das zu diesem Zeitpunkt noch explizit, das sei es nicht. Auch schon frühere Intrigen der Mutter gegen seine Beziehung mit Irmalotte Guttman (geb. Lewinsky, vgl. Brief 164, Undatiert, vor dem 18.2.1932), der langjährigen Gefährtin, hatten etwas zu tun mit deren jüdischer Herkunft; das wird alles nur andeutungsweise greifbar, doch scheint die Mutter die Freundin als Hindernis auf dem Erfolgsweg des Sohnes wahrzunehmen und zweifellos auch als Rivalin in seiner Aufmerksamkeit. Es ist durchaus vorstellbar, dass sie eine gewisse politische Anpassung seinerseits begrüßt hätte, denn der Erfolg rechtfertigte vieles in der bürgerlichen Optik des Elternhauses. Dies bleiben jedoch Vermutungen, da es einen Teil des innerfamiliären Umgangs ausmachte, entscheidende Dinge in der Schwebe zu lassen. König bekennt wiederholt, dass er alle „Disharmonie“ ablehne, dass er diese „Diskussionen“ überhaupt nicht führen wolle, sondern „in Ruhe“ seiner Arbeit nachgehen. Die Ruhe, „la tranquillité“, wünscht er auch der Mutter immer wieder. Dies nahm gelegentlich groteske Züge an, so wenn er Ende 1940 empfahl (Brief 285, 6.12.1940), der Vater möge doch eine Stelle in Polen suchen, dort gebe es ja Zuckerindustrie und Experten wie er seien sicher gesucht, die Mutter könne dann Ruhe und Erholung finden.

Die Kommunikation mit den Eltern war zu dieser Zeit schwierig geworden. Was René König selber darüber schreibt, ist jedoch unzuverlässig. Dass die Eltern sich über Jahre nicht aufrufen konnten, ihm „auch nur einen einzigen Brief nach Zürich zu schreiben“ (RKS 18, S. 340), trifft nicht zu. Die briefliche Verbindung blieb, soweit Briefe überliefert sind, weiterhin intensiv. Die Mutter besuchte ihn vor dem Krieg mindes-

tens einmal in Zürich (Hinweis in Brief 285, 6.12.1940). Auch die Aussage, er habe die Eltern in seine Emigrationspläne nicht eingeweiht (RKS 18, S. 357), entspricht nur bedingt der Realität. Die Erinnerung ist retrospektiv gefärbt durch die zunehmenden Konflikte, in denen sich eine Entfremdung ausdrückt. Er klagt immer öfter über den Mangel an Verständnis; auch erhielt er, abgesehen von gelegentlichen Sendungen der Mutter (er bestellte regelmäßig Bücher bei ihr), seit der Habilitation in Zürich 1938 keine materielle Unterstützung mehr. „Wenn es an mir allein läge, wäre deine Lage bald eine Bessere“, schreibt sie in einem ihrer wenigen überlieferten Briefe am 3. Mai 1941 und verweist damit indirekt auf den Vater. Der mag gefunden haben, der erwachsene Sohn sei nun materiell für sich selber verantwortlich. Dieser revanchierte sich bei Gelegenheit mit der sarkastischen Bemerkung, die Mutter solle den Vater doch einmal fragen, wie es denn mit *seiner* Karriere aussehe (Brief 226, Februar 1936). Angesichts des mehr und mehr durch die deutsche Devisenbewirtschaftung der 1930er Jahre blockierten internationalen Zahlungsverkehrs wäre es für die Eltern aber auch schwierig und bald einmal unmöglich gewesen, ihn im Ausland zu unterstützen. Da bei den Eltern aber schon der Wille dazu gefehlt zu haben scheint, kam es gar nicht mehr zur (brieflichen) Diskussion solcher Fragen. Nach dem Krieg unterstützte René König dann seinerseits die Eltern, was bis zum Tod der Mutter im November 1961 andauerte. In den ersten Nachkriegsjahren fiel ihm dies materiell ausgesprochen schwer. Noch die Serie von Briefen aus den USA 1952/53 zeigt aber ein – trotz aller Konflikte – durchaus lebendiges Verhältnis zur Mutter. Erst in der Zeit danach, aus der keine Briefe mehr überliefert sind, muss eine definitive Verschlechterung erfolgt sein. Doch war dies kein Gegenstand mehr, über den er sich geäußert hätte. Angesichts des familiären Schweigens fiel den Söhnen erst nach René Königs Tod auf, dass sie nicht einmal wussten, wo sich das Grab der Großmutter befand.²⁴⁸⁸

Rückkehr nach Deutschland und die Anfänge in Köln

Das Jahr 1953 stellt mit der Übersiedlung nach Deutschland eine biographische Zäsur dar, der eine lange Zeit des Zögerns vorausgegangen war. Vier Jahre hatte es gedauert, bis der Berufung nach Köln 1949 die endgültige Übersiedlung folgte, deutliches Zeichen für die Ambivalenzen, mit

2488 Der familiären Überlieferung gemäß war es in Paris; erst die unter den Papieren aufgefundene Mahnung wegen der nicht bezahlten Rechnung, zeigte, dass sich das Familiengrab Godefroye in Paris-Neuilly befindet.

denen die Rückkehr verbunden war. Trotz aller Behinderungen, denen René König in der Schweiz über die Jahre ausgesetzt war, wäre er wahrscheinlich geblieben, wenn in Zürich eine reguläre Professur für ihn möglich geworden wäre. Dass dies nicht passierte, hat insgesamt mit der verspäteten Entwicklung der Soziologie in der Schweiz zu tun; hinzu kamen Intrigen und Feindschaften von Personen, die René König auf keinen Fall eine solche Position zukommen lassen wollten.²⁴⁸⁹

In den ersten Eindrücken René Königs vom Nachkriegsdeutschland, über die er zwischen 1947 und 1950 im *St. Galler Tagblatt* schreibt²⁴⁹⁰, wird diese Ambivalenz sichtbar. Er registriert sowohl die dumpfe Stimmung des Nicht-Wahrhaben-Wollens eines großen Teils der Bevölkerung, dann aber auch die ersten Zeichen der wirtschaftlichen Erholung nach der Währungsreform und vor allem eine aufgeweckte Jugend, die nach den Jahren der Indoktrination und der Abschottung sowie des Elends der Kriegsjahre geradezu gierig nach einer Welt griff, die ihr über Jahre verschlossen gewesen war. Hier wurde sicherlich der leidenschaftliche Hochschullehrer angesprochen, der er schon in Zürich gewesen war und der er mit großem Erfolg in der Bundesrepublik werden sollte.

Vor allem aber bedeutete die Berufung nach Köln, im nicht mehr ganz jungen Alter von 43 Jahren, die erste feste und angemessen bezahlte Anstellung überhaupt. Seine Frau Irmgard erzählte später, wie sie ihre Eltern über die schon bald nach ihrem Kennenlernen 1946 geplante Heirat im Februar 1947 informierte. ‚Was ist er denn‘ so die Frage. ‚Professor‘, die Antwort. ‚Was hat er denn?‘, ‚Schulden‘. An diesen Schulden zahlte René König noch etliche Jahre (vgl. Brief 358, 4.12.1957).

Zudem war er inzwischen Vater zweier Kinder (Mario, geb. 1947, und Oliver, geb. 1951). Bestimmt war er hierbei von einem traditionellen Familienverständnis, das ihn in der Ernährerrolle sah, während seine 16 Jahre jüngere Frau unter anfänglich finanziell eher engen Bedingungen für die Kinder zuständig war. Hinzu kam die ungebrochene Arbeitswut, die mit der Kölner Professur eine weitere Steigerung erfahren haben dürfte. Schon allein das wöchentliche Pendeln zwischen Zürich und Köln war in den Nachkriegsjahren mit Zugfahrten jeweils um die 10 Stunden verbunden. Hinzu kam nun eine doppelte Lehrbelastung, für die ihm allerdings eine Fülle von Vorlesungsmanuskripten zu den Grundfragen und der Ge-

2489 Vgl. hierzu Markus Zürcher, *Unterbrochene Tradition. Die Anfänge der Soziologie in der Schweiz*, Chronos Verlag: Zürich 1995, insb. S. 239–286.

2490 Sieben dieser Artikel sind aufgenommen in: René König, *Aufgaben des Soziologen und die Perspektiven der Soziologie. Schriften zur Entwicklung der Soziologie nach 1945*, Hrsg. von Michael Klein, RKS Bd. 10, VS Verlag: Wiesbaden 2014, S. 9–42.

schichte der Soziologie zur Verfügung stand, die er sich in den Züricher Jahren erarbeitet hatte.²⁴⁹¹

Seine Kinder sahen in diesen Jahren sicherlich nur wenig von ihm, so wie René König insgesamt persönliche Beziehungen immer wieder hinter seinen Ansprüchen an die Arbeit zurückstellte. Obgleich er aber sein Leben lang in unbedingter Verpflichtung gegenüber seinem Werk stand, war ihm zugleich eine ausgeprägte Fähigkeit zur Freundschaft und menschlichen Verbindlichkeit zu Eigen. Große Intensität einer Beziehung war auch in kurzen Momenten der Begegnung erreichbar. Doch auch das Umschlagen von Sympathie in Abneigung konnte schnell gehen, umgekehrt war dies aber schwierig. Mit wem er einmal gebrochen hatte, der hatte kaum mehr eine Chance. Das Zurückstellen persönlicher, beziehungsweise hier familiärer Beziehungen, gilt auch für seinen ersten durch die Rockefeller Stiftung finanzierten Amerikaaufenthalt von September 1952 bis Frühjahr 1953. Seine Frau nahm er trotz knapper Finanzen mit, nicht aber seine Kinder, die bei den Großeltern mütterlicherseits und zeitweilig in einem Kinderheim untergebracht waren.

Den Amerikanern dürften die Ohren geklingelt haben, als er ihnen schrieb, was und wen er alles während seines Aufenthaltes sehen wollte (vgl. Brief 325, 3.3.1952, Brief 326, 31.5.1952, Brief 334, 20.1.1953 an Leland DeVinney). Sichtbar wird in diesem Vorhaben, wie gut René König schon im Vorfeld dieser Reise über die amerikanische Soziologie informiert war, mitbedingt durch seine aktive Beteiligung bei der Gründung einer internationalen Soziologengesellschaft, der 1949 gegründeten ISA. Die hier und während der USA Reise von 1952/53 gemachten Kontakte stellten den Grundstock dar für sein späteres professionelles Netzwerk, von dessen beeindruckenden Dimensionen der weitere Briefwechsel Zeugnis gibt.

Nach sechzehn Jahren Schweiz kam René König also als ein anderer zurück nach Deutschland, als der er gegangen war. Der bohémehafte Junggeselle war ein Familienvater geworden, der um Orientierung ringende Intellektuelle hatte sich verortet, der Wissenschaftler hatte sich ein Grundgerüst erarbeitet, das nun zur Entfaltung drängte. Selbst seine Sprache hatte sich verändert, war weicher geworden, sozusagen schweizerischer.

Während König schon zuvor eine umfangreiche Korrespondenz geführt haben dürfte, von der aber – mit Ausnahme der Briefe an die Mut-

2491 Eine Zusammenstellung dieser Vorlesungen findet sich in: Stephan Moebius, *René Königs Züricher Vorlesungen (1938–1952)*, in: Martin Endreß, Klaus Lichtblau, Stephan Moebius (Hrsg.), *Zyklus. Jahrbuch für Theorie und Geschichte der Soziologie*. Band 1, Springer VS: Wiesbaden 2014.

ter – wenig erhalten geblieben ist, so verändert sich dies mit der Übersiedlung nach Köln allmählich. Zum ersten Mal steht ihm ein Institutssystem zur Verfügung mit Sekretärin und Mitarbeitern. In den ersten Jahren in Köln ist er aber zugleich noch gebremst durch seinen Vorgänger Leopold von Wiese, der nur zögernd seine Ämter aufgibt. Erst 1953 übernimmt er die Leitung des Forschungsinstituts für Soziologie, nochmals zwei Jahre später 1955, also sechs Jahre nach der Berufung und zwei Jahre nach der Übersiedlung, auch die Redaktion der *Kölner Zeitschrift für Soziologie*, der ältesten soziologischen Fachzeitschrift, deren Vorgänger bis 1921 zurückreichen²⁴⁹². Den Neubeginn markierte er dadurch, dass er ihr im Titel die Sozialpsychologie hinzufügte²⁴⁹³.

Dem Außenseiter aus dem Schweizer Exil war in nur wenigen Jahren eine institutionelle Schlüsselstellung für die Neubegründung der Soziologie in Deutschland zugewachsen, was seinen Arbeitsdrang und seine Produktivität förmlich explodieren ließ. Die starke Zunahme der Korrespondenz ab ca. 1957 zeugt davon und ist nicht nur der Auswahl geschuldet, sondern spiegelt gut wieder, wie ein Projekt dem nächsten folgt: die kontinuierliche Herausgabe der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* bis 1985; die Herausgabe der ab 1956 erscheinenden Sonderhefte, von denen René König in den ersten fünf Jahren für vier Hefte als Herausgeber oder Mitherausgeber fungierte, insgesamt werden es 10 Sonderhefte unter seiner (Mit)Herausgeberschaft; die Herausgeberschaft verschiedener Kompendien zur empirischen Sozialforschung; ab 1958 das *Fischer Lexikon Soziologie*, das es bis 1980 auf 27 Auflagen mit 410.000 Exemplaren brachte; und schließlich ab 1962 das *Handbuch der empirischen Sozialforschung*. Viele dieser Projekte sind in den Briefen dokumentiert, daneben zahlreiche kleine Projekte, Aufsätze und Rezensionen, Vorträge, Tagungen und manches mehr.

Zugleich ist René König in diesen Jahren viel unterwegs, er entflieht förmlich den deutschen und speziell den Kölner Verhältnissen an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, an der die Soziologie angesiedelt war und die ihm zeitlebens fremd bleiben wird. Die Muffigkeit des deutschen professoralen Milieus jener Jahre lässt ihn jede Gelegenheit nutzen, dem zu entkommen. „Seien Sie sich nur ganz klar darüber, mein lieber Alexander“ so schreibt er am 9. November 1956 an Alexander Mitscherlich, „dass wir die eigentlichen Genugtuungen unseres

2492 1921–1922 *Kölner Vierteljahrshefte für Sozialwissenschaften*, 1923–1933 *Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie*, 1948–1954 *Kölner Zeitschrift für Soziologie*, ab 1955 dann *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*.

2493 René König, *Vorbemerkung des Herausgebers zum Jahrgang VII*, in: KZfSS, 1955, S. 1–5.

Lebens nur ganz selten mit unseren deutschen Kollegen, sondern vielmehr ganz anderswo, nämlich in der Welt erfahren“ (Brief 355). Diese Welt öffnete sich ihm insbesondere in den USA und der dortigen kollegialen Kultur unter den Sozialwissenschaftlern, darunter viele Emigranten aus Europa, was insgesamt die Sozialwissenschaften zu ihrer wahrscheinlich größten Blüte bringen wird. Seien es die Arbeitszusammenhänge an der Ostküste, zum Beispiel in New York, in Berkeley an der Westküste oder an der renommierten Universität von Michigan in der Provinzstadt Ann Arbor, überall trifft René König auf eine Atmosphäre der intellektuellen Neugierde und der Bereitschaft zum Austausch, in der er mit seinem enzyklopädischen Wissen über die europäische Geistes-, Kultur- und Sozialgeschichte auf offene Türen stößt. Vor allem der erste USA-Aufenthalt ist in den Briefen an die Mutter gut dokumentiert (Brief 328, 5.9.1952 bis Brief 339, 22.3.1953). Die damals in scharfem Kontrast zu den deutschen autoritär verhärteten und bürgerlich-konventionellen gesellschaftlichen Umgangsformen stehende amerikanische Lässigkeit ist hoch anschlussfähig an den bereits in der Schweizer Informalität veränderten Umgangstil. Schon die Erfahrungen in der Berliner Bohème der späten 1920er und frühen 30er Jahre hatten ihn manche Steifheit seines Herkunftsmilieus abstreifen lassen, die Reisen in den Mittelmeerländern hatten dies verstärkt, die freundliche Informalität des amerikanischen akademischen Milieus dieser Jahre setzte dies fort.

Mehrfach taucht im Briefwechsel der Gedanke auf, ganz in die USA zu gehen, das erste Mal in einem Dankschreiben an Leland DeVinney nach dem ersten Aufenthalt 1952/53 (Brief 340, 14.5.1953). Diesen Schritt nicht zu tun, hatte sicherlich mehrere Gründe. Eine Rolle spielte hierbei sein Gefühl einer Verpflichtung, in Deutschland bei der Schaffung einer zivilisierten und demokratischen Kultur mitzuwirken, wozu ihm seine Position in Köln trotz aller Widrigkeiten gute Bedingungen bot. Auch spürte er wahrscheinlich gerade in der Begegnung mit den amerikanischen Kollegen stärker seine Verwurzelung in der europäischen Kultur. Aufschlussreich ist in dieser Hinsicht, dass René Königs Interesse schon seit seinem ersten USA-Aufenthalt den Indianervölkern des Südwestens, insbesondere den Navajo gilt. Er interessierte (und identifizierte) sich also mit einer Außenseitergruppe in der amerikanischen Gesellschaft. Eine große Rolle spielte aber sicherlich seine Wahrnehmung der vielen deutschsprachigen Emigranten, die sich zwar im akademischen Milieu der USA beheimaten konnten, nicht aber in der amerikanischen Kultur als solcher. Sprache und Lebensstil blieben bei vielen bis ins hohe Lebensalter unverkennbar deutsch, manches Berliner Wohnzimmer fand sich im mittleren Westen wieder und versinnbildlichte dieses Nichtankommen im neuen Land.

Das Trauma der Emigration und die Neubegründung der Soziologie in Deutschland

René Königs Erfahrungen in und mit der Emigration ziehen sich als Schlüsselerlebnis durch den gesamten Briefwechsel, beginnend mit der anfangs zögerlichen und unklaren Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus. Einmal entschieden aber gibt es kein Zurück. Ist eine Entscheidung oder ein Urteil einmal getroffen, dies ein Grundzug von René König, dann werden Ambivalenzen und Unklarheiten aus dem Vorfeld eher getilgt. Und er war ein urteilsfreudiger Mensch. Schon die allerersten Briefe des jungen Mannes führen dies eindringlich vor. Während aber in den frühen Jahren daraus allerhand obskure, ja manchmal reaktionäre Urteile und Meinungen erwachsen, so haben seine Ansichten nun eine veränderte Basis gewonnen. Nicht nur fußen sie nun auf einem umfangreichen Wissensfundus, sondern der lange Selbstfindungsprozess der 1920er und 1930er Jahre ist in den Schweizer Jahren und dann vor allem durch den sich endlich ankündigenden beruflichen Erfolg in der Bundesrepublik einer großen Sicherheit gewichen. Der Narzissmus der frühen Jahre, von dem er selber in seinen Erinnerungen spricht (RKS 18, S. 55ff.), hat sich in Schaffenskraft und Kreativität verwandelt.

Dennoch, die alten Wunden werden nie ganz verheilen. Wie sollten sie auch? In der neu gegründeten Bundesrepublik kamen schon bald wieder die alten Eliten zum Zug, die sich nur in den ersten Jahren der Besetzung und des Wiederaufbaus zurückgehalten hatten. Der Kalte Krieg und das Klima der Restauration der Ära Adenauer sind vielfach beschrieben worden. Erst in den 1960er Jahren werden die Prozesse gegen NS-Täter beginnen, manches reicht in seinen Ausläufern bis in die Gegenwart. Die alten Nazis sind für René König eine ständige Realität und nach einer kurzen Phase des Burgfriedens brechen überall alte Gegensätze wieder auf, so auch im Kreise der bundesrepublikanischen Soziologen. Auch diese Auseinandersetzungen sind hinreichend gut beschrieben, Königs Rolle darin in Briefband I gut dokumentiert.

Im vorliegenden Band bleiben diese Anteile (fast) gänzlich ausgespart. Für ein vollständiges Bild muss man sie aber mitdenken. Diese Kämpfe hat René König sicherlich ebenfalls mit der Unbedingtheit seines Urteils ausgefochten, was ihn unbequem, manchmal sicherlich auch schwierig werden ließ. Der vorliegende Briefband macht aber deutlich, dass dies eher Kämpfe waren, von denen er glaubte, sie kämpfen zu *müssen*. Sein *Wollen* ging in andere Richtungen, in die Entwicklung des Faches, vor allem in den Anschluss an die internationale Diskussion, und die große Breite seiner inhaltlichen Interessen, von denen der Briefwechsel einen Eindruck vermittelt.

Zugleich waren es vor allem die internationalen Kontakte, die das Thema der Emigration als Kollektivschicksal einer ganzen Generation von europäischen Wissenschaftlern sichtbar werden lassen. In den Fußnoten zu Briefpartnern oder anderen erwähnten Personen tauchen die abenteuerlichen Lebenswege auf, die sich auf der Flucht vor den vorrückenden Nationalsozialisten ergaben, häufig über mehrere Ländergrenzen hinweg, immer wieder zu einem Neuanfang gezwungen, der manchmal gelang, häufig genug aber auch scheiterte oder in den Konzentrationslagern des Nationalsozialismus endete. Viele der Aktivitäten Königs lassen sich als eine Art Wiedergutmachung lesen, an seiner eigenen Generation, aber auch an den etwas Älteren. Manchen konnte er nur eine ehrende Erwähnung hinterherschicken, wie die Widmung im Handbuch der empirischen Sozialforschung (zuerst 1962) an Maurice Halbwachs, der in Buchenwald umgebracht wurde, oder an Theodor Geiger, gestorben am „16. Juni 1952 in Emigration auf See zwischen Kanada und Europa“. Andere wiederum band er in seine Publikationsprojekte ein, um ihre Arbeit in Deutschland bekannt zu machen, lud zu Vorträgen und Gastprofessuren nach Deutschland ein, machte sich bei Lehrstuhlbesetzungen dafür stark, sie nochmals zur Rückkehr zu bewegen, half bei Wiedergutmachungsverfahren oder ging in die Offensive, wenn er Angriffe alter Nazis witterte.

Zugleich ging sein Blick aber auch nach vorne, auf eine neue Generation von Sozialwissenschaftlern, den in den 1920er und 1930er Jahren Geborenen, in denen er die Zukunft sah. Die Sozialwissenschaften mussten in Deutschland neu aufgebaut werden und dabei konnte die alte Generation der noch im 19. Jahrhundert Geborenen (der älteste darunter Alfred Weber, Jg. 1868), aber auch seine eigene Generation der bis 1910 geborenen nur bedingt behilflich sein, wie dies 1951 in einem Brief an Alva Myrdal (Brief 319, 28.3.1951) deutlich wird, in dem er im Telegrammstil die ausgewiesenen Soziologen dieser Zeit charakterisiert und beurteilt.²⁴⁹⁴ Wo er hingegen die Zukunft sieht, wird deutlich in einem Beitrag in dem von Joseph S. Roucek herausgegebenen Band *Contemporary Sociology*.²⁴⁹⁵ Es sind dies u.a. Gerhard Baumert (1923), Karl Martin Bolte (1925), Ralf Dahrendorf (1929), Ludwig von Friedeburg (1924), Friedrich Fürstenberg (1930), Peter Heintz (1920), Heintz Kluth (1921), Herbert Kötter (1916), Renate Mayntz (1929), Heinrich Popitz (1925),

2494 Vgl. auch René König, *Die Deutsche Soziologie im Jahre 1955*, in: *KZfSS*, Jg. 8, 1956, S. 1–11, in RKS 10, S. 94–104.

2495 René König, *Germany*, in: Joseph S. Roucek (Hrsg.), *Contemporary Sociology*, Philosophical Library: New York 1958, S. 779–806, in: RKS 10, S.105–132, hier S. 126, Anm. 33.

die alle in diesem Band auftauchen, die meisten auch als Briefpartner. Dazu gesellen sich schon bald die in den 1930er und 1940er Jahren Geborenen.

Öffentliche und universitäre Rolle, produktive Höhepunkte

König wollte nie unmittelbar politisch intervenieren; wo Kollegen (wie etwa Ralf Dahrendorf) sich in diese Richtung entschieden, reagierte er mit tiefer Skepsis (Brief 638, 9.10.1969). Neben seinen auf die Entwicklung des Faches ausgerichteten Aktivitäten wollte er vor allem *gesellschaftlich* intervenieren, die Einsichten der Soziologie für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich machen, was in dieser eigentlichen Blütezeit der Soziologie auch auf offene Ohren stieß. Eine rege Vortragstätigkeit außerhalb der universitär-akademischen Welt zeugt davon, zum Beispiel in Volkshochschulen und Verbänden der Wirtschaft und des Bildungswesens, oder in einer großen Zahl von Rundfunkvorträgen. Dass es ihm um mehr als das „Brötchen verdienen“ ging, wie er es selbst gerne ironisierend bezeichnete, zeigt beispielhaft seine Aufsatzsammlung „Soziologische Orientierungen“ (1965), die viele dieser zwischen 1954 und 1963 entstandenen Arbeiten versammelt und im Titel gut die Funktion benennt, in der er sich beziehungsweise die Soziologie sah. Ein „öffentlicher“ Intellektueller wollte er allerdings nie werden, die Fachlichkeit blieb an erster Stelle. Seine Einmischungen fanden häufig nicht-öffentlich statt, er wandte sich lieber direkt an die betroffenen Personen mit kritischen oder auch unterstützenden Äußerungen. Die Prominenz im Feuilleton, zu dem es manche Soziologen dieser Zeit zog, war ihm verdächtig. Ohnehin war er der Meinung, dass das Leben woanders stattfand, weder in den Türmen der Wissenschaft, noch auf den Spielwiesen des Bildungsbürgertums.

Eine kleine Sequenz aus einem Fernsehbeitrag von 1971²⁴⁹⁶ macht deutlich, wo er sich wohlfühlte. In einer Diskussion über den Kampf zwischen Cassius Clay und Joe Frazer im Madison Square Garden am 8. März 1971 sieht man ihn in einer Talk-Runde, unter anderem mit einem früheren deutschen Boxeuropameister im Schwergewicht, den René König noch in Berlin hatte kämpfen sehen, und einem Sportjournalisten. Auf Königs Eingangsstatement, vorgetragen in angespanntem und moralisch aufgeladenem Tonfall („Ich fand es widerlich, wenn man Sport treibt und sich in dieser Weise beschimpft“), antwortet dieser: „Der Herr Professor ist natürlich schon schockiert und um ihn langsam einzuführen

2496 WDR vom 11.3.1971, *Die Nacht der barten Fäuste. Boxen, Sport und Massenpsychose*.

in das Gebiet Cassius Clay müssen wir ihm ein bisschen Nachhilfeunterricht vielleicht geben“. Dieser reagiert darauf mit einem herzhaften Lachen, entsprach dies doch seiner eigenen Meinung über die Weltfremdheit eines „Herrn Professors“, ohne allerdings im weiteren Verlauf der Diskussion von seiner Meinung abzugehen, die er in freundlichem und nun auch gelassenerem Tonfall erläuterte.

Im akademischen Streit ging ihm dieser Humor nur allzu häufig verloren, von den wenigsten Kollegen hätte er sich in dieser Art ansprechen lassen. Sein Tonfall konnte scharf sein, sein Humor und seine häufig moralisch unterlegten harschen Urteile lagen nahe beieinander. Gerade diese Kombination machte ihn aus. An den befreundeten holländischen Soziologen Arie den Hollander schreibt er zum Beispiel über die Pläne von Helmut Schelsky, den griechischstämmigen Johannes Christian Papalekas, der bei der SS gedient hatte, nach Münster zu berufen. Vor Gericht habe dieser ein Dokument präsentiert, „nach dem er im Sinne des Zivilgesetzbuches geistig unzurechnungsfähig sei (§51 ZGB). Nun muss natürlich ein Ordinarius nicht geistig unzurechnungsfähig sein, aber der Dienst in der SS scheint mir doch etwas problematisch“ (Brief 584, 17.2.1966).

Er lästerte gerne und ausgiebig, gerade diese Direktheit verfehlt auch heute nicht ihre Wirkung. Schon in den Briefen an die Mutter werden dieser Tonfall und seine affektive Unterfütterung hörbar. In seiner Zeit wird aber manch einer der Betroffenen dies wenig lustig gefunden haben. Große Einfühlung kontrastierte mit harscher Zurückweisung. In der direkten Ansprache seiner Briefpartner ist dieser Witz wiederum freundlich-neckend und zugewandt, manches zieht sich als running gag über Jahre hin, so wenn er bei jedem neuen Buch von François Bondy diesen an seine nie geschriebene Doktorarbeit erinnert, und sich dabei immer auch ein wenig über den akademischen Betrieb mit lustig macht.

Manche Schärfe muss man auch als Ausdruck einer immensen Arbeitsbelastung ansehen, die selbst bei einem Arbeitstier wie René König allmählich ihre Spuren hinterließ. Die ungeheure Produktivität, die sich ab Mitte der 1950er Jahre neben seiner regulären Lehrtätigkeit entfaltet, fordert ihren Preis. Deutlich wird dies am Mammutprojekt des *Handbuches der empirischen Sozialforschung*, das seine erste Erwähnung in einem Brief an Alfred von Martin findet (Brief 363, 7.1.1958). Über zwanzig Jahre wird ihn dieses Handbuch beschäftigen. Band I erscheint relativ schnell 1962, Band II wird noch weitere sieben Jahre brauchen (1969), während 1967 schon eine Neuauflage von Band I erfolgt, in dem mancher Artikel nicht nur überarbeitet sondern völlig neu geschrieben ist, weil zum Beispiel inzwischen ein Autor der älteren Soziologengeneration wie Gottfried Salomon-Delatour (geb. 1892) 1964 verstorben war. Die ab 1973 in gleich zwei Verlagen (Enke und dtv) erscheinende Taschenbuchausgabe erfor-

dert nochmals weitgehende Überarbeitungen und wird mit Bd. 14 erst 1979 abgeschlossen sein, also fünf Jahre nach seiner Emeritierung. Schon Ende der 1960er Jahre muss ihm aufgegangen sein, wie viele seiner anderen Interessen und Projekte hierdurch behindert waren, „weil ich mit meinem dummen Handbuch soviel Zeit verloren habe“ (Brief 644, 19.1.1970 an Gustav René Hocke).

Während dieser so produktiven Periode seines Lebens ist König zugleich mehrfach Gastprofessor in den USA, er bereist mehrere Länder Asiens, unter anderem um über die Lage der Soziologie dort zu berichten und um in Japan ein Symposium über Familie auszurichten, und er betreut über viele Jahre die Partnerschaft der Universitäten Köln und Bonn mit der Universität Kabul. Zwar stöhnt er über die mit diesen Projekten verbundenen Anstrengungen, die ihm wie der afghanische Austausch aufgrund seiner Rolle als Dekan (und aus seiner Sicht wegen der Faulheit der Kollegen) ohne sein aktives Zutun zuwachsen. Zugleich ist aber seinen Berichten aus Afghanistan (Brief 513, 14.9.1963 bis Brief 529, 21.10.1963) und aus Japan (Brief 561, 12.9.1965 bis 567, 3.10.1965), die in Briefen an seine Frau Irmgard dokumentiert sind, sein Vergnügen über diese Reisen anzumerken, selbst wenn ihm ein Land wie Japan letztendlich fremd blieb. In Afghanistan hingegen, dessen raue und karge Landschaft und die darin lebenden Menschen Bilder und Vergleiche aus dem geliebten Südwesten Amerikas evozieren, wird er sich wohlfühlen, zumal er die Möglichkeit zu praktischer Entwicklungshilfe, um die es hier geht (und nicht um akademische Reputation), sehr zu schätzen wusste. Und selbst von hier bediente er noch neben seiner Vorlesungstätigkeit und den Pflichten eines Projektadministrators die laufenden Publikationsprojekte in Deutschland.

Beginnender Rückzug und Rückbesinnungen

Gleichzeitig zu dieser sich in zahlreichen Projekten entladenden kraftvollen Bewegung nach vorne kündigen sich allmählich andere Impulse an, ein allmählicher Rückzug aus Aktivitäten, die ihm zunehmend weniger lohnend erschienen. Zu nennen ist hier sein (auch politisch bedingter) Rückzug 1965 aus dem seit 1963 von Theodor W. Adorno geleiteten Vorstand der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie* (vgl. Briefband I), dem nach seiner Zeit als Vorsitzender der *International Sociological Association* von 1962 bis 1966 bald auch der allmähliche Rückzug aus internationalen Funktionen folgt (vgl. RKS 18, S. 139ff.). Die durch Nationalsozialismus und Emigration bedingte biographische Verspätung machte sich bemerkbar, wenn auch nicht so stark wie bei manch anderem, wie zum Beispiel

bei dem vierzehn Jahre älteren Hellmuth Plessner, der die Jahre einer verlorenen Produktivität nie aufzuholen vermochte.²⁴⁹⁷

In den späten 1960 und 1970er Jahren werden immer häufiger Projekte erwähnt, die dann unrealisiert bleiben. Dies ist bei einem so vielseitigen Wissenschaftler sicherlich nicht verwunderlich. Doch zugleich erwecken in den kommenden Jahren die repetitiven Erwähnungen der letzten Publikationen mit ihren jeweiligen Seitenzahlen den Eindruck eines Abarbeitens und erinnern an die frühen Berichte an die Mutter, in denen die andauernden Beweise des Fleißes der persönlichen Rechtfertigung dienen. Hinzu gesellen sich erste Anzeichen der Ernüchterung. „Ich bin eigentlich der Meinung, dass die guten Zeiten der Universität, mehr noch aber, die guten Zeiten für die Soziologen definitiv vorbei sind“, so an Leopold Rosenmayr (Brief 669, 11.12.1972).

Die Emeritierung 1974 bringt so gesehen eine echte Befreiung von einem zunehmend als mühsam erlebten universitären Betrieb, die im Januar 1975 angetretene Gastprofessur in Ann Arbor, die letzte dieser Art, erlebt einen gelassen und entspannt wirkenden René König und markiert den Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Die Kölner Universität wird er nur noch einmal betreten, 1991 zu den Feiern zum 85. Geburtstag, ein halbes Jahr vor seinem Tod.

Eine wesentliche Rolle spielt hierbei das 1971 fertig gestellte Haus in Genzano di Roma, das nun zum eigentlichen Lebensmittelpunkt wird, zeitlich, aber vor allem emotional. Zwar bleibt das Haus in Köln-Widdersdorf erhalten und René König und seine Frau Irmgard verbringen ca. die Hälfte des Jahres dort. Aber es erfüllt mehr die Funktion einer Basisstation, von der aus weitere Pläne realisiert werden, zum Beispiel Reisen in die USA und nach Spanien, und natürlich die Aufenthalte in Genzano. Auch die Mitherausgeber der Kölner Zeitschrift, Friedhelm Neidhardt und Rainer Lepsius, sowie zahlreiche andere Kollegen werden regelmäßig für Redaktionssitzungen und Arbeitstreffen nach Italien gelockt. Zwar wird auch der Freundes- und Kollegenkreis allmählich kleiner, aber es gibt, so die gerne gewählte Wendung, eine *standing invitation*. „The wine is excellent (the land is a vineyard) the food is good and the company congenial“, so König an William Goode (Brief 658, 28.5.1971). „Das Haus ist sogar bezahlt, darum gibt es aber noch keine Möbel. Der Herd ist gepumpt, die Betten sind gepumpt, alles übrige fehlt. Das tut aber nichts, es ist äußerst gemütlich“, so an Paul Neurath (Brief 678, 15.2.1973).

2497 Carola Dietze, *Nachgeholtes Leben: Hellmuth Plessner 1892–1985*, Wallstein Verlag: Göttingen 2006.

Eine ausgesprochene Gastfreundschaft prägte den Lebensstil von René König wohl schon in Zürich, in Köln hatte er aber endlich auch ausreichende finanzielle Mittel und zudem eine Frau, die zusammen mit der langjährigen Hausangestellten Agnes Hölkemann den Esstisch der in Universitätsnähe gelegenen Wohnung zur Pflichtveranstaltung für fast alle durchreisenden Wissenschaftler zu machen erlaubte. Ohnehin ist eine derart auf Wissenschaft ausgerichtete Lebensführung gar nicht denkbar ohne einen Hintergrund, in der Regel mindestens die Ehefrau, die die alltägliche Basis dafür herstellt. Die Assistentenparties, anfangs in den Institutsräumen, später im neubezogenen Haus in Köln Widdersdorf, waren legendär. Die letzten Gäste gingen in den frühen Morgenstunden, versorgt mit übrig gebliebenem Essen in „Doggybags“. Übernachtungsgäste waren häufig. Regelmäßig eingeladen wurde auch der große Personenkreis aus dem Universitätsaustausch mit Kabul, insbesondere die vielen jungen Afghanen, die darüber nach Köln kamen.

Was in Köln aber nur ganz punktuell möglich war, höchstens beim Einkauf im italienischen Gemüseladen, wurde nun in Italien unbeschwert lebbar: die Sympathie zu den „kleinen Leuten“. In Genzano entstanden freundschaftliche Beziehungen zum Baumeister des Hauses, zu den Inhabern verschiedener, oft besuchter Trattorien und deren Familien. König fühlte sich zutiefst wohl in dieser Gesellschaft, die ihm ihrerseits ohne die in Deutschland immer noch verbreitete ständische Steifheit des Umgangs („Herr Professor“) begegnete. In Briefen aus Sizilien vom Oktober 1936 wird diese Freude an einem entspannten gesellschaftlichen Umgang erstmals greifbar, was damals als temporäre Befreiung aus dem bedrückenden Berlin erlebt wurde (siehe Brief 245 und 246, Oktober 1936).

Mit dem langsamen Rückzug aus universitären Ämtern und akademischen Funktionen geht eine Veränderung der inhaltlichen Interessen einher, die man mit guter Berechtigung als eine Rückbesinnung beschreiben kann. René König versteht sich zunehmend (wieder) mehr als Ethnologe und Anthropologe. Sicherlich, es ist eine *Ethnologie als Sozialwissenschaft*, so auch der Titel des letzten von ihm mitherausgegebenen Sonderhefts der Kölner Zeitschrift, aber sein Einleitungskapitel zu diesem Band über *Soziologie und Ethnologie* zeigt ihn in großem Abstand zu dem, was üblicher Weise unter einer „Kölner Schule“ der Soziologie verstanden wird, nämlich eine im Wesentlichen quantitative und nomothetische Soziologie.

Seine Meinung über die deutsche Ethnologie ist allerdings auch nicht besonders schmeichelhaft. Auch bei diesem letzten Sonderheft geht es ihm wieder nicht schnell genug. „Mir scheint die Krise in der Ethnologie mehrheitlich nicht in Problemen, sondern in der Pomadigkeit der Ethnologen zu liegen, die nicht wissen, was arbeiten heißt!“, so an Hans Peter Köpping (Brief 750, 21.12.1983). Er sucht sich seine Gesprächspartner

nicht im Mainstream der akademischen Ethnologie, sondern es sind drei aus verschiedenen Gründen randständige Figuren, mit denen er nicht nur korrespondiert, sondern denen er auch versucht, in ihren akademischen Karrieren behilflich zu sein. Es ist der schon genannte Hans Peter Köpping, der 1971 in Köln bei Helmut Petri und König promoviert hatte und seit 1972 in Australien lebte und lehrte, von wo es ihm nur mit Mühe erst 1991 gelingt, wieder nach Deutschland zurückzukommen; es ist Michael Oppitz, der 1974 bei König promoviert hatte, sich die Jahre danach aber abseits des akademischen Betriebes vor allem in Nepal aufhält; und es ist Hans Peter Duerr, der mit seinem Buch *Traumzeit* (1978), das König 1979 über seinen Sohn Oliver kennenlernte (Brief 720, 16.7.1979), einen Bestseller gelandet hatte und die akademische Ethnologie (später auch die Soziologie mit seinen Anti-Elias Büchern) immer wieder zu provozieren wusste. René König fühlte sich ihrem Außenseitertum verbunden und mahnte zugleich in väterlicher Art. „Freischwebend ist gut; allzu lange und allzu sehr freischwebend ist auf die Länge lästig. Glauben Sie einem alten Bohémien“, so an Michael Oppitz (Brief 772, 12.12.1986). Besonders erfolgreich war er mit seinen Bemühungen nicht, auch wenn alle drei letztendlich auf Lehrstühlen landeten, Duerr allerdings nur vorübergehend.

Die Nähe zur Ethnologie zeigt sich auch in den Publikationen dieser Zeit. Dem ersten Buch über die Navajo 1973 folgt nach der Emeritierung 1980 noch ein weiteres²⁴⁹⁸. Daneben arbeitet er vor allem an einigen alten Themen weiter, publiziert zur Soziologie der Familie 1974 eine Art Einführung²⁴⁹⁹, sowie in erweiterter Form eine Aufsatzsammlung²⁵⁰⁰, sowie 1975 eine Zusammenstellung von Arbeiten zu Émile Durkheim.²⁵⁰¹ 1975 erscheint mit fast 40 Jahren Verspätung seine Habilitationsschrift aus dem Jahre 1937/38.²⁵⁰² 1980 erscheint seine Autobiographie *Leben im Widerspruch*, neben dem Buch über die Navajo die einzige völlig neue Arbeit

2498 *Navajo-Report 1970-1980. Von der Kolonie zur Nation*, arca Verlagsgesellschaft: Neustadt a.d. Weinstraße 1980, 2. stark erweiterte Neuaufl. Berlin 1983.

2499 *Die Familie der Gegenwart. Ein interkultureller Vergleich*, Beck Verlag: München 1974.

2500 *Materialien zur Soziologie der Familie*. Zweite, neubearbeitete und erweiterte Auflage, Kiepenheuer und Witsch: Köln 1974, 1. Aufl. Bern 1946, teilweise in RKS 14.

2501 *Émile Durkheim zur Diskussion. Jenseits von Dogmatismus und Skepsis*, München und Wien: Carl Hanser Verlag 1978, RKS 7 und 8.

2502 *Kritik der historisch-existentialistischen Soziologie. Ein Beitrag zur Begründung einer objektiven Soziologie*, R. Piper Verlag: München 1975, RKS 3.

dieser Jahre, 1985 nochmals eine überarbeitete Version des Modebuchs in neuer Aufmachung.²⁵⁰³

Die letzten Jahre

Viele dieser Projekte haben also den Charakter eines Abschießens, René König sammelt nochmals die Früchte ein. „Denn mir geht es seltsam, nachdem ich 25 Jahre lang wie ein Pferd gearbeitet habe in D'land, habe ich jetzt die Nase definitiv voll und sehne mich nach den alten Freunden in der Schweiz zurück“, so am 26.3.1975 (Brief 706) an den alten Schweizer Freund Werner Rings, selber Emigrant aus Berlin. Es fällt aber schwer, aus der alten Geschäftigkeit auszusteigen. „Ich muss jetzt nur noch eine Abhandlung schreiben, von der ich nicht einmal weiss, ob sie erscheinen wird, da sich die zwei Herausgeber mittlerweile verzankt haben (querelles allemandes), aber ich versuche es trotzdem.“²⁵⁰⁴ Dann ist aber definitiv Ladenschluss. Ich habe sonst keinerlei Lust, noch besonders zu funkeln. Das Wetter ist dabei dieses Jahr besonders schön: heiss aber nicht zu heiss, morgens sogar kalt, so dass man schuddert, aber wir gehen regelmässig zum Schwimmen“, so schreibt er an Hans Peter Thurn und seine Frau Monica Lista, enge Freunde dieser Jahre (Brief 747, 8.8.1983).

In Italien gelingt ihm dieses Abstandnehmen für einige Jahre recht gut, bevor sich der Horizont allmählich zu verdunkeln beginnt. René König, körperlich und gesundheitlich bis auf seine immer wieder auftretenden Bronchialbeschwerden äußerst robust, erfährt die ersten Einschränkungen, „eine sehr schmerzhafte Arthritis in der rechten Hüfte“ (Brief 741, 12.11.1982, an Hans Peter Duerr). Als allmählich deutlich wird, dass nur der Einsatz eines künstlichen Hüftgelenks wirklich Abhilfe schaffen kann, erlauben dies zunächst die anstehenden Arbeitsverpflichtungen nicht, schließlich, als es nicht mehr aufschiebbar ist, macht das Herz nicht mit. Um zu überprüfen, ob er operierbar ist, geht er für einige Tage ins Krankenhaus. Es ist nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, dass er ausgerechnet hier nachts während des Schlafs eine starke Magenblutung erleidet, mitbedingt durch die jahrelang genommenen Schmerzmittel. Der zweite Glücksfall ist, dass er nicht alleine auf dem Zimmer liegt und sein Mitpatient den Vorfall sofort bemerkt, so dass er nur wenige Minuten später am Tropf hängt. Wäre dies außerhalb des Krankenhauses gesche-

2503 *Menschheit auf dem Laufsteg. Die Mode im Zivilisationsprozeß*, Carl Hanser Verlag: München und Wien 1985, RKS 6.

2504 Es handelt sich wahrscheinlich um ein nicht realisiertes Projekt

hen, so hätte er wahrscheinlich nicht überlebt. Die Dramatik dieses Vorgangs taucht in den Briefen nur am Rande auf (vgl. Brief 765, 5.3.1986).

Mit zunehmender körperlicher Fragilität beginnt die Vergangenheit wieder nach René König zu greifen, die alten Geister kehren wieder, wie er dies schon 1983 in einer gegen Helmut Schelsky gerichteten Verteidigungsrede zu Hellmuth Plessners 90. Geburtstag geschrieben hatte.²⁵⁰⁵ 1987 fasst König nochmals einige Arbeiten zur Geschichte der Soziologie zusammen²⁵⁰⁶ und rahmt sie mit einem unversöhnlichen Angriff gegen den 1984 verstorbenen Schelsky. Alte innere wie äußere Konflikte drängen die Gegenwart zunehmend zurück. Im privaten Kreis erschreckte manchmal ein antideutsches Ressentiment, das sich in einen starken Kontrast setzt zu einer Bemerkung von 1936 in einem Brief an Karl Löwith über den in Russland geborenen deutsch-jüdischen Philosophen Jacob Klein. „Aus seiner Art die Dinge zu beurteilen spricht mir außerdem zu sehr ein Gefühl, dass ich nun einmal nicht ertrage: der Hass auf alles Deutsche“ (Brief 248, 31.12.1936).

Unterstützt wird diese Rückwendung, die zugleich vieles ausblendet, dadurch, dass König nun zunehmend von jungen Wissenschaftlern als Zeitzeuge angefragt wird. 1988 steht sein letzter öffentlicher Auftritt in der Profession, auf dem Dreiländerkongress für Soziologie in Zürich, ganz im Zeichen einer unversöhnten Vergangenheit. König redet über *Identität und Anpassung im Exil*²⁵⁰⁷, der Vortrag wird aufgrund eines großen Andrangs in mehrere Hörsäle übertragen, löst aber insbesondere bei jüngeren Zuhörern durch die offen zu Tage tretende Kränkung des Vortragenden eher Irritation aus. Ähnlich wie es manchen René König in seinen letzten Lebensjahren Nahestehenden ging, war es für dieses Publikum, das – wie häufig auf solchen Veranstaltungen – nochmals ein „Urgestein“ der Soziologie erleben wollte, nur schwer nachvollziehbar, weshalb jemand mit einer solchen Lebensbilanz derart mit seinem Leben haderte.

Die Publikation eines zweiten Bandes seiner Selbstdarstellung, über die er ab Mitte der 1980er Jahre nachzudenken beginnt, wird an diesen unge lösten inneren Konflikten und der schwindenden Gesundheit scheitern. Dabei ist er sich in gewisser Weise dieser Dynamik wohl bewusst. „Die

2505 *Die alten Geister kehren wieder... Helmut Plessner zum 90. Geburtstag am 4. September 1982*, in: *KZfSS*, Jg. 34, 1982, S. 538–548, RKS 10, S. 493–506.

2506 *Soziologie in Deutschland. Begründer, Verächter, Verfechter*, Hanser Verlag: München und Wien 1987, RKS 7 und 9.

2507 *Identität und Anpassung im Exil*, in: Max Haller, Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny und Wolfgang Zapf (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988*, Campus Verlag: Frankfurt a.M. und New York 1989, S. 113–126, RKS 9, S. 533–447.

Geschichte mit der Lebensgeschichte, die Freud als einen ‚Roman‘ bezeichnete, ist natürlich sicher wichtig, selbst wenn sie eigentlich immer ein Mixtum zwischen Geschichte und Geschichtsdeutung ist. Um eine Familiengeschichte neutral zu sehen, könnte man eigentlich erst im höchsten Alter dazu kommen, sie zu umschreiben, weil dann alle störenden Nebengeräusche, Emotionen und auf Fehlinterpretationen bestehende Deutungen verschwunden sind. Dann ist aber leider auch die Erinnerung zu meist verlöscht, sodass man vor einem eigentlichen Zwiespalt steht zwischen zu früh und zu spät, zwischen zu emotional und Vergesslichkeit, speziell was die Emotionen betrifft“ (Brief 760, 15.4.1985 an den Sohn Oliver).

Ein großer Teil der doch noch zustande gekommenen Kapitel dieser zweiten Selbstdarstellung wurden 1999 aus dem Nachlass heraus publiziert (RKS 18). Der Versuch, diesen Lebensroman darzustellen, ist aber sicherlich am ehesten mit dem vorliegenden Briefwechsel realisiert. Und wie er mit Familie beginnt, so endet er auch mit Familie, im Brief an den ältesten Sohn Mario, in dem er sich nochmals ein letztes Zusammenkommen des Familienkreises wünscht (Brief 788, 8.11.1991). Dieser hatte den Eltern zuvor in einem langen Brief von einem Besuch in dem nunmehr wiedervereinigten Berlin berichtet, was alte Erinnerungen wachgerufen haben dürfte. Viereinhalb Monate später kommt René Königs Lebensbogen zu seinem Ende, er stirbt während des Schlafs in der Nacht zum 21. März 1992, nach kurzer Bettlägerigkeit aufgrund einer Operation, in seinem Haus in Köln-Widdersdorf.

Namensregister

Soweit recherchierbar findet sich zu jeder genannten Person bei ihrer ersten Nennung im *Text* eine kurze biographische Notiz. Dies gilt auch, wenn in einzelnen Fällen eine Person das erste Mal in einer Anmerkung erwähnt wird, *bevor* sie im Text vorkommt. Wird die Person in einem späteren Brief wieder erwähnt, erfolgt keine erneute Anmerkung. Über das Personenregister kann die jeweils erste Nennung bei Bedarf nachgeschlagen werden. Um die Briefpartner dieses Band identifizieren zu können, sind ihre Namen im Register kursiv gedruckt. Personen, die ausschließlich als Buchautoren oder in einer Anmerkung vorkommen, wurden nur in einzelnen Fällen mit einer bibliographischen Notiz versehen. Personen, die nur in einer Anmerkung, aber nicht im Text erwähnt werden, sind im Register mit der Zufügung (Anm.) versehen.

Ohne das Internet wäre eine derartige Recherche nicht möglich gewesen, insbesondere zu weniger prominenten Personen. Die Vielfalt der einzelnen Quellen zu Personen, Ereignissen und Kontexten werden in der Regel nicht aufgeführt, dies hätte den Anmerkungsapparat zu umfangreich gemacht. Besondere Quellen sind daher nur im Einzelfall in den Fußnoten verzeichnet. Personen, die bei der Beschaffung von Informationen behilflich waren, sind in der Danksagung aufgeführt.

Häufig genutzt wurden: das Internationale Soziologenlexikon von Bernsdorf (Bd. 1, 1980, Bd. 2, 1984); das Historische Lexikon der Schweiz; Wikipedia; die Nekrologe der KZfSS, die jeweils in der Fußnote vermerkt sind, falls sie von RK verfasst wurden; die Footnote Articles der American Sociological Association, die zentrale Datenbank des Bundesarchivs für Nachlässe.

Abdel-Malek, Anouar	1220	1204–1205, 1227, 1262, 1275, 1340,
Abraham	283, 286, 779, 1299	1343, 1353, 1435, 1477, 1482, 1500
Ackerknecht, Jucy	1152, 1159, 1214	1003
Adair, John	720, 722, 729, 1169, 1376, 1380, 1383	Aich, Prodosh 1181, 1182
Adenauer, Konrad	916, 1496	Aichhorn, August 938
Adorno, Margarete (Gretel)	1143	Akiba ben Josef, Rabbi 958
Adorno, Theodor W.	677–679, 787, 797, 801, 812, 836, 865, 907, 912, 978, 983, 1079, 1085, 1122, 1125, 1128–1129,	Alasti, Ahmad (Anm.) 1464
		Albert, Hans 343, 649, 812, 829, 880, 964, 1079, 1137, 1207, 1238–1239, 1364, 1490

- Albrecht, Günter 291, 978, 1064, 1196, 1226, 1236, 1260, 1299, 1310, 1476
 Albrecht, Richard 1415, 1475
 Alemann, Heine von 978, 1341, 1373, 1406, 1416–1417, 1420, 1423, 1473–1476
 Alewyn, Richard 999, 1015
 Amiel, Henri-Frédéric 165–167, 176–177
 Amonn, Alfred 655
 Andersch, Alfred (Anm.) 1271
 Andina, Rinaldo 1155
 Andrejew 57
 Angell, Robert C. 720, 725–726
 Anger, Hans 1131, 1143
 Antoinette, Marie Herzogin zu Mecklenburg-Schwerin 145–146
 Apel, Max (Anm.) 343
 Aquin, Thomas von 911
 Arboleya, Enrique 826, 862
 Arensberg, Conrad M. 680, 717, 861
 Argan, Giulio Carlo (Anm.) 1425
 Aristoteles 108, 328
 Arning, Herbert Ferdinand 1197
 Aron, Raymond 793, 1188, 1189
 Asis (Aziz), Mohammed 82–83, 106, 110, 113–114
 Attenni, Giuliano 1267
Atteslander, Peter 700, 707, 717, 721, 723, 882, 1032, 1061–1062, 1069, 1080, 1093, 1131, 1475
 Augier, Emile 298–299
 Augstein, Rudolf 1373
 Axelrad, Sidney 777–778
 Axer, Herr 921, 924
- Bächli, Samuel 1080, 1189
 Baerwald 244–245
 Baumler, Alfred 423, 486, 493, 559, 1385, 1387
 Baumler, Marianne 1385
 Bahlsen, Gerhard 269, 271, 301, 303, 366, 418, 421, 429, 432, 438–442, 463–464, 467–468, 473, 485, 488, 492, 494, 500–501, 506–511, 522, 527, 531, 534, 558, 569–572, 603, 649, 668, 891, 1453–1454
- Balandier, Georges, 1376
 Baldamus, Wilhelm O. H. 947
 Bales, Robert F. 718
Bally, Gustav 1065
 Balmes, Jaime 848, 894, 1003
 Balzac, Honoré de 1320, 1388
 Banville, Théodore de 220–221
 Barbusse, Henri 410, 412
 Barnes, Harry E. 1082
 Barth, Hans 507, 568, 577–578, 602, 610, 635, 653, 997, 1080
 Barth, Paul 242–243
 Basch, Victor 177–178, 216–219, 223, 305
 Bassand, Michel 1186, 1197
 Baudelaire, Charles 57, 160, 162
Baumert, Gerhard 861, 871, 971, 1032, 1497
 Baumgardt, David 152–154, 169, 171
 Baxa, Jakob 802–803, 807
 Bayle, Pierre 294, 296
 Beck, Hansjürg 1155
 Beck, Marcel 997–998, 1136
 Becker, Carl Heinrich 1350
 Becker, F. B. 1082
 Becker, Howard 788, 1082
 Beegle, Joseph Allan 860, 1277
Behncke, Claus 1122
 Ben-David, Josef 1121
 Ben-David, Miriam 1121
 Bendheim, Erich 1212
 Bendix, Jane 987
 Bendix, Karen 987
 Bendix, Reinhard 824, 856, 864, 880, 902, 940, 947, 949, 968, 986–987, 1082, 1180, 1201, 1455, 1476
 Benjamin, Hilde 166, 777, 911, 1026, 1075
 Ben-Nathan, Asher 1195
 Bennewitzen 628
 Benseler, Frank 877, 907, 1261, 1340
 Berelson, Bernhard R. (Anm.) 716, 777
 Berg, Alban (Anm.) 1343
 Bergé, Adolf 88
 Bergler, Georg 967
 Bergmann, Hans (Anm.) 1314
 Bergson, Henri 57, 60–61, 67–70, 77, 92–93, 98, 108, 374–376, 622, 632, 636

- Bergstraesser, Arnold 828, 865, 870
 Berkeley, George 92, 93
 Bermann, Li 1254
 Bernards, Luther L. 788
 Berndt, S. 28
Bernsdorf, Wilhelm 803, 807, 843, 873,
 966, 1038, 1041
 Berr, Henri 1260
 Bertram, Ernst 142, 173, 175
 Besters, Hans 1145
 Bettè, Augusto 767
 Bettelheim, Bruno 893, 1172
 Beuerle, Donna 1326
 Beutin, Ludwig 820, 833
 Beyer, Dr. 947
 Bie, Pierre de 894, 1090, 1107
 Bigler, Rolf 898, 1069, 1077, 1088, 1154
Bila, Ministerialrat Dr. von 857
 Billison, Samuel 1358
 Binder, Hans 773
 Bittner, Hans 933
 Blanco, José Jiménez 1000
 Bloch, Marc 1259, 1340
 Block, Dr. und Frau 727, 785, 1057
 Blohmke, Maria (Anm.) 1299
 Blondel, Charles 929
Blumer, Herbert 1055, 1126, 1139, 1143,
 1153, 1158, 1180
 Blumer, Marcia 1159
 Bock, George 1056, 1336
 Böckli, Hans Rudolf 898
 Bolder, Axel 1303, 1475
 Böll, Heinrich 1271
 Bolte, Karl Martin 859, 871, 889, 1143,
 1175, 1179, 1289, 1364, 1497
 Bolzano, Brnhard 201, 204
 Bond, Edward 1328
 Bondy, Dominique 1094
Bondy, François 656, 833, 904, 1032, 1069,
 1094–1098, 1154, 1188–1189, 1200,
 1294, 1307, 1328, 1346, 1425, 1475,
 1499
 Bondy, Luc 1328
 Bondy-Blumenstein, Lilian 833, 1069,
 1094, 1096
 Bonjour, Edgar (Anm.) 523
 Boris, Rolland 288, 289
 Böse, Dr. 759
Bott, Hans 603, 948, 1142
 Bottomore, Thomas (Tom) B. 783, 832,
 834, 893, 1082, 1301
 Bouglé, Celestin 287, 289, 324, 326
 Bourguiba, Habib 1150, 1194
 Bowers, Raymond V. 1201
 Bowra, Maurice 504, 506
Brackmann, Herr 1452
 Brändle, Rea (Anm.) 644
Braudel, Fernand 1228, 1231, 1232
 Braun, Rudolf (Anm.) 1074, 1319
 Braunschweig, Adolf 855, 873, 1264,
 1452
 Bremen, Frau von (Anm.) 235, 278, 281,
 282, 285
 Bremme, Gabriele 995
 Brentano, Margherita von 1446
 Brepohl, Wilhelm 681, 685, 694
 Breschnew (Breznew), Leonid Iljitsch
 1057
 Brieux, Eugène 290–291, 294, 296, 298,
 299
 Brinkmann, Carl 683
 Brinkmann, Donald 599–600
 Brocher, Tobias 1066
 Brock, Bazon 1352
Brocke, Bernhard vom 1348, 1475
 Brodersen, Arvid 504, 506, 528, 531,
 703, 705, 777, 1253
 Brodnitz, Georg 406, 408, 418, 421, 935,
 1009, 1142
Bronfenbrenner, Uri 1151
 Brosin, Henry W. 778
 Brüning, Heinrich 321, 352, 354, 391,
 393
 Bruno, Giordano 83, 891, 893, 925, 939,
 1172, 1259
 Brunschvicg, Léon 1238, 1239
Bucerius, Gerd 1088
 Buddensieg, Tilman (Anm.) 1450
 Bühler, Charlotte 48, 79
 Bühler, Johannes 623
 Bühler, Karl 48, 77, 79, 88–93, 97–99,
 102, 106, 112, 133–134, 137
 Bühler, Jakob 646–647, 1080
 Bülow, Friedrich 872
 Büschers, Helga 1053, 1059
 Büschers, Horst 1053, 1059

- Büsing 66, 84, 115, 135
 Bumke, Oswald 753
 Burckhardt, Jacob 433, 435, 478, 508,
 533–534, 618, 633, 1177, 1178
 Burda, Franz 1352, 1422
 Busoni, Ferruccio 191–192
- Camilleri, Carmel 1166
 Campo, Salustiano del 1232
 Camuzzi, Frau 902
 Cantoni, Remo 1213
 Cantril, Hadley 717
 Caplow, Theodore 720, 880
Carnajac, André 1135, 1175, 1228, 1328,
 1472
Carnajac, Suzon (Suson), geb. Godefroy 168,
 1472
 Carter, Jimmy (Anm.) 1310, 1369
 Cartwright, Dorwin P. 822
 Castaneda, Carlos 1276, 1345, 1379
 Cazorla, José (Anm.) 1001
 Cézanne, Paul 42–45
 Chall, Leo 1208
 Chamberlain, Houston Stewart 134, 529,
 532
Chambers, Bob 1170, 1229, 1285, 1366
Chambers, Lois 1170, 1229, 1285, 1366
 Chamisso, Adelberg von 227, 232
 Chapin, Stuart 692, 875
 Charpentier, Gustave 353
 Chauchoy, Henry 658–660
 Chiozzi, Paolo 1413, 1422, 1464, 1476
 Chotjewitz, Peter Otto 1318
 Christen, Rosmarie 1367
 Clapiers, Marquis de Vauvenargues, Luc
 de 238
 Clemenceau, Georges 179–180
 Clémens, René 761, 840
 Cohen, Oskar 1184
 Collier, Jr. John 1383
 Collin, Armand 92–93
 Comte, Auguste 206–207, 229, 233, 283,
 286–292, 537, 539, 929, 1081
 Condillac, Etienne Bonnot de 84, 273
 Corti, Walter 654
 Costanzo, Pepe und Rosa 1407, 1461,
 1473
- Coulange, Foustel de 331
 Courbet, Gustave 42–45, 216–217, 220,
 223
 Cousin, Victor 206–207, 220, 223
 Couturat, Louis 255, 257
 Cressey, Donald R. 917
 Croce, Benedetto 342, 345, 354–355,
 656
Croner, Fritz 901, 918, 995, 1072, 1253
 Croner, Liselott 1253
 Crozier, Michael 1220
Csokor, Franz Theodor 882, 1027, 1032,
 1105, 1153, 1186
 Curtis, Charles P. 1083
 Curtius, Ernst Robert 315, 317
 Cuvillier, Armand 802, 835
- Dabeim, Hansjürgen* 1091, 1178, 1299,
 1341, 1416, 1475
Dabrendorf, Ralf 782, 812, 816, 824–825,
 829, 859, 870–872, 912, 1003, 1138,
 1190, 1227, 1270, 1497–1498
 D’Annunzio, Gabriele 74, 76
 Dante, Alighieri 58, 65, 74, 76, 338, 502,
 504
 Dante, Bauer 1268
 Daoud Khan, Mohammed (Anm.) 1043
 Daremberg, Charles 384–385
 Däubler, Theodor 249–255, 294, 297
 Daumier, Honoré 42–45
 Da Vinci, Leonardo (Leonardo) 62, 74–
 75
 Davis, Kingsley 969, 986
 Davy, Georges (Anm.) 365
 Dawar, Heider 1102
 De Santis 1235
 Debussy, Claude 1119
 Degas, Edgar 43, 45
 Dekker, Dr. 607–610
 Delacroix, Henri 217
 Delâtre, Eugène 246, 248, 1135–1136,
 1361
 Delechat, Rechtsanwalt 1175–1176
 Demuth, Fritz 1284
 Denis, Numa 69, 92–93, 331, 1486
 Descartes, René 91–93, 98, 105–106,
 109, 132, 143, 432, 434

- Dessoir, Max 143–146, 152, 154, 156, 160–163, 190–194, 196–201, 203–210, 213, 215, 220, 223, 227, 230–237, 239–241, 249–260, 267–271, 274, 276–280, 288, 290, 294, 297, 306–308, 312, 314–319, 327–329, 332, 336, 337, 342–345, 350–351, 356–360, 365, 371, 373, 387–392, 394–406, 415–416, 419, 421, 423, 426–427, 430, 432, 434, 440, 442, 447, 449, 460, 461, 469, 472, 483–489, 594, 628, 641, 935, 952, 955, 959–960, 1009, 1071, 1141, 1276, 1287, 1347, 1385, 1387, 1473, 1487
- Dessoir, Susanne 952, 1287, 1347
- Devinney, Leland* 692, 695, 697, 716, 732, 746
- Dewey, John 370
- Dickenmann, Ernst 862
- Diderot, Denis 69–70, 83, 86, 92–93, 273, 1486
- Dietrich, Hermann 321
- Dilthey, Wilhelm 255, 257, 623, 1081–1082
- Dior, Christian 685, 1154
- Dirks, Walter (Anm.) 787, 836
- Disraeli, Benjamin 166, 167
- Döblin, Alfred 249–253, 256, 269, 271, 338
- Doda 148
- Dohrn, Gerda 1352
- Dohrn, Tobias 1352
- Dolci, Danilo 1214
- Dönhoff, Marion Gräfin 1308
- Dorgelès, Roland 411–412
- Dörner, Klaus (Anm.) 1261
- Dornseiff, Franz 504, 506
- Drechsel, Paul 1403, 1410
- Dreyfus, Armand (Anm.) 814
- Dreyfus, Robert 176
- Droste Hülshoff, Annette von 118
- Dubois, Pierre 502, 504
- Duerr, Hans Peter* 959, 1362, 1378–1379, 1389, 1396, 1399, 1401, 1406, 1408, 1410, 1443, 1456, 1470, 1503, 1504
- Dürr, Karl 652
- Düwell, Kurt (Anm.) 1450
- Duhamel, Georges 411–412
- Dumas d. Jüngere, Alexandre 298
- Dunkmann, Karl 398–399, 438, 934
- Dunlop, Ian 1412
- Dunning, Eric (Anm.) 970
- Durkheim, Emile 224, 287, 321, 322, 325, 349–352, 356–357, 361–362, 375–376, 381–385, 388, 390, 401–402, 423, 426, 432, 434, 438–441, 450, 452, 512, 516, 519, 521, 537–542, 791, 799, 802, 834, 856, 862, 878, 905, 907, 929, 970, 982, 1009–1010, 1076, 1081–1082, 1204–1205, 1261–1262, 1272–1273, 1312, 1343, 1371, 1484, 1503
- Duttweiler, Gottlieb 898
- Eberhard, Alide 968, 1083, 1125, 1312
- Eberhard, Wolfram* 508, 652, 968–969, 986, 1083, 1103, 1123, 1125, 1143, 1180, 1267, 1305, 1310, 1312, 1407
- Eckardt, Hans von 682–683, 1224
- Eckhardt, Roland* 1224, 1475
- Effenberger, Horst 1235
- Eggeling, Helga 20–21, 24
- Ehrhardt 259
- Eicke, Hans Jürgen von* 199–200, 203, 205, 225, 227, 494–495, 509–510, 1246, 1264
- Eisenstadt, Shmuel Noah 898
- Eisermann, Gottfried 788, 815, 825, 876, 1143, 1203
- El Greco 131
- Eleutheropulos, Abroteles 595
- Elias, Norbert* 594, 884, 947, 970, 1033–1034, 1475, 1503
- Elling, Ray H. 810
- Emge, Carl August 493–494, 872
- Ende, Michael 1380, 1428–1431
- Engel, Hans* 838
- Enke, Alfred* 952, 955, 959, 973
- Eppler, Erhard 1209
- Erllich, Vera* 1152–1153
- Eschenburg, Theodor 843
- Eucken, Rudolf (Anm.) 522

- Faesi, Robert* 657
Fahrner, Rudolf 502
Farner, Konrad 654–655
Fauconnet, Paul 349–352, 365, 374, 376, 381–383
Febvres, Lucien 1259
Federn, Paul (Anm.) 387, 771
Fedorsiff, Towarischtsch 1014
Fehling, August (Anm.) 403
Fehse, Willi R. (Anm.) 148
Fénelon, François 525, 529
Ferber, Christian von 825, 947, 1299
Ferdinand von Preussen, Prinz Louis 209–210, 249, 415–416, 721, 723, 1347
Ferrarotti, Franco 1088, 1203, 1206–1207, 1213
Ferrero, Guglielmo 656
Feuerbach; Ludwig 255, 257, 533
Février, René 562, 564, 614, 663, 768, 853
Fichte, Johann Gottlieb 82, 453–454
Fijalkowski, Jürgen 944–945
Findikoglu, Ziyaettin Fahri 1313
Firdusi (Firdausi), Abu l'Qusim 85, 110
Fiske Lowenthal, Marjorie 1126
Flaubert, Gustave 160, 162, 179, 181, 185, 187, 214, 216, 228–234
Fleck, Christian (Anm.) 252, 403, 1476
Fleischer, Herbert 102, 141, 146–148, 151, 153, 156–157, 190–191
Flinn, Lawrence 493, 495, 540–543, 572–573, 580–584, 587, 596, 693, 696, 708, 710, 780
Flinn, Marion (Anm.) 494
Fohrbeck, Karla 1352
Ford, Gerald M. (Anm.) 721, 723, 772, 777, 851, 1113, 1310, 1392
Fourastié, Jean 868
Foy, Vera 1318
Fraenger, Wilhelm 502, 505–506
France, Anatole 135, 169–175, 179–180
Francis, Emerich K. 787, 940, 1091, 1143, 1226, 1309
Frank, Walter 480
Frehse 55
Frenzel, Ivo 1418, 1421
Freund, Wolfgang S. 1196, 1226, 1236
Freyer, Hans 398–399, 682, 769, 794, 835, 866, 872–873, 876, 913, 993, 1033, 1277, 1414
Freyre, Gilberto 1162–1163
Friedeburg, Ludwig von (Anm.) 871, 1497
Friedländer, Walter A. 1254
Friedmann, Georges 684, 893, 1231, 1259–1260, 1273–1274, 1278
Friedrich, Carl Joachim 854
Friedrich, Emil 1426
Friedrich, Jean-Jacques Henri 781
Friedrich, Rudolf 703
Friedrich II. 1404
Fröblich, Dieter 1036–1041, 1046, 1049–1054, 1057–1058, 1073–1074, 1196, 1226, 1236
Fröblich, Gustav 625, 765, 766, 1019, 1180, 1250, 1346, 1426, 1476, 1479
Fröblich, Mutzi 765
Fromm, Erich 663
Frommel, Gerhard 502
Frommel, Wolfgang (alias Lothar Helbing) 432, 486, 488–489, 492, 494, 501–506, 954, 1454
Fulda, Ludwig 251–252, 1346
Funke, Friedrich Wilhelm 1325, 1398
Funke, Gerhard 1024
Fürstenberg, Friedrich 871, 907, 1092, 1261, 1497
Gaentzsch, Ilse 1264
Gall, Franz Joseph 229, 233
Galsworthy, John 400–401
Garbeis, Franz Wolfgang 79
Garmendia, José Antonio 999, 1476
Gasser, Manuel 568
Gebhardt, Eike (Anm.) 1438
Geck, Ludwig Heinrich Adolph 681
Gehlen, Arnold 794–798, 854, 1067, 1128, 1325–1326
Gehlen, Rolf (Anm.) 1406
Geiger, Bernhard 79, 85, 110, 112, 1450
Geiger, Theodor 855, 945, 1450
Geiger, Wilhelm (Anm.) 94
Gennep, Arnold van 861, 914

- George, Stefan 142–143, 173, 175, 432, 451, 458–459, 486–488, 500–504, 663, 866, 1453–1454
- Gerstenmaier, Eugen* 935–936, 1218
- Gerth, Hans Heinrich 824, 855, 858, 866
- Ghaussy, A. Ghanie 1101, 1476
- Gibbon, Edward 1433
- Gide, André 166–175, 179, 181, 225–226, 295, 958
- Gide, Charles 293
- Gigon, Olof 610
- Gillin, John T.* 922
- Ginette 168, 171, 188–189
- Gini, Corrado 792
- Giotto di Bondone 74–75
- Girod, Roger 1061–1062, 1087, 1146
- Glaeser, Ernst 507, 568–569, 574–575
- Glass, David Victor 782, 887, 976
- Glean, Mrs. 1151
- Gleixner, Gerd 1002–1003
- Globig, Lina 952, 1473
- Globke, Hans Josef Maria 916
- Glock, Charles Young* 1201, 1245, 1255, 1268
- Glock, Karl-Theodor 766–767, 1372
- Gobineau Arthur de 529, 532
- Godefroy, Blanche 170, 1135, 1329
- Godefroy, Marcel 19, 165, 170, 225–226, 353, 1329
- Godelier, Maurice 1411
- Goebbels, Joseph 846, 1349
- Goering, Hermann 528, 531
- Goethe, Johann Wolfgang von 13, 74–75, 108, 173, 175, 230, 233, 340–341, 1085, 1098, 1150
- Gökalp, Ziya (Mehmed Ziya) 1313
- Gold, Richard 1086
- Goldberger, Edmund (Mundi)* 312, 339, 536, 849, 1090, 1210–1212, 1217–1218, 1256, 1264
- Goldberger, Familie 312–318, 331, 333, 342, 344, 350–351, 370, 372, 703–705
- Goldberger, Isidor 1210
- Goldberger, Maria 312, 1090, 1218
- Goldenweiser, Alexander 1082
- Goldmann, Lucien 1281
- Goldschmidt, Dietrich (Anm.) 930, 1025
- Goldschmidt, Hermann Levin 920
- Goldwater, Barry 1378
- Goldwater, Robert 1378
- Gómez, Enrique Arboleya 862
- Goncourt, Edmund 179, 185, 187
- Goncourt, Jules 179, 185, 187
- Gondi, Jean François Paul de 166
- Goode, William J.* 717, 856, 871, 1119, 1257, 1501
- Gothein, Eberhard 965
- Gothein, Percy 451, 504, 965
- Gotthelf, Jeremias 964
- Gottl-Ottilienfeld, Friedrich von 293, 295
- Gouldner, Alvin W. 880, 1006
- Goya, Francisco de 131
- Grabowski, Adolf 872
- Gramsci, Antonio 1309, 1396
- Granet, Marcel 1312
- Grass, Günther 1265, 1355, 1369
- Grauthoff, Otto 324, 326
- Grawi, Fräulein 21, 23
- Greene, Ernest Thomas 1038, 1040
- Gremaud, Hubert (Anm.) 642
- Gretl 42–45, 56, 60, 66, 74–75, 78, 80, 84, 87, 97, 99, 103, 105, 107, 109, 1486
- Grisebach, Eberhard 508, 566–567, 582–583, 585–586, 613, 616, 623, 627, 652, 920
- Groethuysen, Bernhard 965
- Grohs, Gerhard 1342, 1403, 1408
- Grün, Herr 1074
- Gründgens, Gustav (Anm.) 151
- Grünewald, Matthias 502–505
- Grunsky, Hans Albert 559
- Guadagna, Aristide 471–474, 1292
- Guadagna, Ingeborg (geb. Plappert) 471, 473, 1292
- Guggenheim, Johannes Werner (Anm.) 657
- Guggenheim, Kurt 564
- Guggenheim, Willy* 896, 1154, 1265
- Guicciardini, Francesco 626, 628, 631–632, 1369, 1374
- Guichard, Lily (geb. Godefroy)* 21, 62, 138, 165, 167, 168, 170, 172, 174–183, 188–189, 217–223, 225–226, 245, 247, 295, 297, 341, 346, 348–354,

- 381–382, 395–396, 494–495, 540,
542, 595–597, 618, 620, 689–692,
701–710, 731, 734, 789, 975, 1098,
1135, 1176, 1177, 1183, 1228, 1472,
1485, 1487
- Guichard, Louis 165, 167, 170, 172,
174–183, 188–189, 217–226, 245,
247, 295, 297, 341, 346, 348–352,
381–382, 540, 542, 1176–1177
- Gumpłowicz, Ludwig 1171
- Gundel, Karin 1364, 1475
- Günderode, Karoline von 504
- Gundolf, Friedrich 143, 173, 175, 943
- Günther, Adolf 628, 872
- Gurvitch, Georges 1063
- Gutenberg, Erich* 493, 556, 612, 646, 647,
901, 968, 1113, 1178, 1192, 1221,
1283, 1291, 1315
- Guterman, Norbert (Anm.) 1256
- Guttmann, Irmalotte (geb. Lewinsky,
später Masson) 369–375, 380, 386,
437, 439, 456, 458, 474–476, 501, 506,
539, 582, 610, 629, 647, 648, 650, 846,
850, 853
- Guyau, Jean-Marie 216–217, 220, 223,
229, 233
- Haag, Leo 536, 590, 665, 1112, 1201,
1223, 1236, 1286
- Habermas, Jürgen* 1079, 1137–1138, 1156
- Hadschi, Baba 88
- Häberlin, Paul 602–603, 609–610
- Haecker, Theodor 512
- Hafis 39
- Hag 590, 592
- Hahn, Kurt Martin 956, 1091
- Hahn, Oswald 1038, 1046, 1059, 1073
- Haire, Mason 889, 945
- Halbwachs, Maurice 177, 1497
- Haller, Max (nur Anm.) 1458, 1505
- Hamburger, Hans Ludwig 1009
- Hamburger, Margarete 1009
- Hamidullah 1036, 1052–1053, 1057,
1075
- Hamsun, Knut 202, 204, 206, 208
- Handke, Peter 1352
- Hanser, Carl 1429
- Hartmann, Nicolai 319, 327–332, 423,
426, 469, 472, 623, 628
- Hase 1027
- Hatch, David Lincoln* 1320
- Hauptmann, Gerhard 53, 951
- Hawley, Amos Henry 793, 822
- Hazard, Paul (Anm.) 166
- Hebbels, Friedrich (Anm.) 365
- Heberle, Rudolf* 855–859, 866, 904, 931,
947, 1082
- Hegedüs, András 1067
- Hegel, Georg Wilhelm, Friedrich 82,
152, 154, 201, 204, 229, 233, 287–290,
436–437, 450–454, 483, 489, 504,
533–534, 609, 637, 873, 954, 991,
1156, 1177–1178, 1434–1435, 1453
- Heidegger, Martin 331, 333, 477, 579,
581, 878, 1010, 1446
- Heilfurth, Gerhard* 861, 914
- Heimpel, Hermann (Anm.) 938
- Heiniger, Markus 1463
- Heinrich XXXVII, Prinz Reuss 145–146
- Heintz, Peter* 703, 705, 726, 757, 770, 773,
775, 781, 798–800, 806, 818, 826, 829,
837, 859, 871, 885, 1061, 1132, 1171,
1426, 1497
- Heintz, Susi 703, 705, 781, 1426
- Heise, Rechtsanwalt 537–542, 545, 547
- Heiß (Heiss), Robert 763, 1284
- Helbling, Carl 657
- Heller, André 1375
- Hellhoff, Dr. 1075
- Hellmert, Wolfgang 155–156, 182, 190–
195
- Hellpach, Willy 617, 623
- Henderson, A. M. 1082, 1436
- Henderson, Susan 1436
- Hendrikson, Herr 1053–1057, 1074–
1075
- Henne, Rolf 634
- Henning, Hans 274, 276–281, 283–286,
291–295, 297
- Henscheid, Eckard (Anm.) 1435
- Henseling, Robert 27
- Hentig, Hans von 892
- Hermant, Abel 169, 171, 173–174
- Hermens, Ferdinand Aloys 844, 980
- Herrmann, Gerd 512

- Herschel, Jeanne (Anm.) 557
Hertell, Herr 35
Hertig, Dr. 463, 465
Herzog, Rolf 1408
Hesse, Hermann 206, 208
Heuss, Theodor 603, 792, 938, 948–950, 955–956, 985, 1142, 1310
Heydrich, Reinhard 1457
Heyse, Hans 923–925, 954, 1009, 1142
Hildebrandt, Egbert 440, 847
Hildebrandt, Kurt 142
Hill, Reuben 438, 557, 693, 708, 710, 720, 731, 780, 922–923, 1103, 1112–1114, 1187, 1236, 1321
Hindenburg, Paul von 48–49, 267
Hinkle, Roscoe C. 978
Hinkle, Gisela J. 978
Hitler, Adolf 352, 354, 391, 411–412, 422, 425, 470, 496, 526, 529, 559, 560, 865, 949, 1385, 1473, 1488
Hobbes, Thomas 604–606, 905
Hochstetter, Erich 152, 154
Hochwälder, Fritz 881, 1032, 1090, 1154, 1258, 1333, 1345–1346, 1374, 1377, 1447, 1448
Hochwälder, Monique 1448
Hochwälder, Susi 1346, 1448
Hocke, Angelika (Anm.) 1213
Hocke, Gustav René 487, 489, 564, 1096–1097, 1204–1207, 1212–1213, 1235–1236, 1258, 1266–1271, 1288, 1290, 1298, 1317, 1336, 1342, 1352–1353, 1421, 1428, 1431, 1434–1435, 1476, 1500
Hocke, Roman (Anm.) 1213, 1319
Hocke, Traudl (geb. Effenberger) 1212–1213, 1235
Hodges, Herbert Arthur 1082
Höfer, Gerd 1363
Hoehme, Gerhard (Gerd) 1341–1343, 1353, 1359, 1370, 1374, 1376, 1381–1382, 1403, 1421–1422, 1425, 1438, 1448, 1460, 1462
Hoehme, Margarete (Grete) 1341, 1359, 1370, 1374, 1376, 1382, 1403, 1421, 1438
Hoffmann, Herr 152, 154
Hoffmann, E. T. A. 522, 533, 562, 594, 602
Hoffmann, Ingeborg 1431
Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (Anm.) 1458, 1505
Hoffmann-Riem, Christa 1091
Hofmann, Albert 1364
Hofstätter, Peter R. 837, 874, 926, 1291
Hölkemann, Agnes 1318, 1403, 1473, 1502
Hollander, Arie Nicolaas Jan den 830–831, 880, 893, 962, 1084, 1089, 1145–1146, 1172, 1195–1197, 1214, 1223, 1499
Hollingshead, August de Belmont 800, 820
Homans George C. 719, 1082
Homer 504
Hondrich, Karl Otto 1193
Honigsheim, Paul 786, 825, 835, 856, 860, 864, 866, 871, 876, 937, 949, 964, 983, 993, 1277, 1387, 1478
Hoover, Herbert 336, 337
Hora, Eginhard 1429–1433, 1439, 1475
Horaz 251–252
Horkheimer, Max 677–678, 682, 768, 824, 865, 871–872, 876, 1079, 1244, 1247, 1353, 1435, 1477
Hoselitz, Bert F. 1341
Hotz, Paul 1154
Hoult, Thomas Ford 1392
Hovens, Pieter (Anm.) 1369
Howald, Ernst 482, 539, 545–546, 566–569, 582, 585–586, 593, 608–609, 620, 625, 643, 664–665, 925, 997, 1009, 1384, 1489
Huart, Clément 60
Hubbel, Don Lorenzo 966
Hubert, Henri 384–385, 642, 1352
Huelsenbeck, Richard (Anm.) 1427
Hüsing, Georg 79
Hugelshofer, Hansjakob 1154
Hugenberg, Alfred 353–354, 411–412
Hughes, Everett 720, 820
Hughes, Henry Stuart 1220
Hugo, Victor 220, 223, 228, 232, 290, 292
Humboldt, Wilhelm von 152, 453–454, 486, 488, 1022, 1207, 1232
Hume, David 75–77, 1433
Hunt, Herbert William 1395

- Hunt, Nelson Bunker 1395
 Huonker, Gustav 1461
 Husserl, Edmund 203, 205, 240–241,
 432, 434
 Hyman, Herbert 717
- Illert, Herr 23
 Ilmenau, Herr v. 1179
 Ipsen, Gunther 768, 835, 1277
 Iribarne, Manuel Fraga 894
 Isaac 44, 46, 1320
- Jabcke, Peter 1045
 Jacob 44
 Jacobi 136
 Jacobsen, Jens Peter 57
 Jaeger, Werner 538, 539
 Jaeggi, Urs 1146
 Jahn, Georg 873
 Jahoda, Marie 866
 Janis, Irving Lester 778
 Janowitz, Gayle 823, 893, 1172
 Janowitz, Morris 792–793, 823, 892
 Jarno, Joseph 1375
 Jatho, Carl Oskar 504, 506
 Jedlicka, Gotthard 997
 Jell-Bahlsen, Sabine 1454, 1475
 Jesumann, Heinz 781
 Jettmar, Karl 1398, 1408, 1443
 Johansen, Ulla 1398, 1443
 Jolowicz, Leo 308–309
 Jonas, Hans 1157
Jourdan, Henri 1228–1229, 1238, 1272,
 1386
 Joyce, James 1354
 Jünger, Ernst 631, 1095
 Jung, Carl Gustav 641
 Jung, Edgar 514–515
 Junghans, Ferdinand 251–252, 267–271,
 305–307, 321–322, 330, 332, 342,
 344, 361, 363, 366, 368, 386, 388, 389,
 392–395, 400–404, 411, 412, 458–
 459, 467–468, 1454
Jungk, Robert 629, 1161, 1294–1296,
 1315, 1337, 1405
 Jungk, Peter Stephan 1294
- Kaegi, Werner 656
 Käsler, Dirk (Anm.) 873, 1482
 Kafka, Franz 202, 204
 Kafka, Verleger 305–306
 Kahler, Erich von 663
 Kant, Immanuel 69–70, 74–77, 80, 82,
 85, 90, 106, 132, 135, 152, 169, 171,
 172, 174, 194, 195, 287, 289–290, 312,
 314, 331, 333, 360, 372–373, 404–
 405, 436–439, 450–454, 480–489,
 491, 493–494, 516–517, 556, 923–
 924, 954, 1009, 1141–1142, 1333,
 1391, 1454
 Katona, George 867
 Kantorowicz, Ernst Hartwig 504
 Kantorowicz, Hermann 704, 943
 Kantorowicz, Suse geb. Schwarzenberger
 704–705
 Kaplan, Jeremiah 808–809
 Kaplewatzki (Anm.) 1140
 Karger, Fritz (Anm.) 594
 Kartagener, Manes 580, 620, 1368
 Katz, Kurt 401, 933–934
 Kaufmann, Herbert 126, 781, 936, 1181,
 1428
 Keller, Ester 652
 Keller, Gottfried 336–337
Keller, Wilhelm 633–634, 644, 651–653
 Kerckhoff, Gebhard 1102
 Keyserling, Hermann Graf 320–321
 Khruschtschow, Nikita Sergejewitsch
 917
 Kierkegaard, Sören 533
Kirchner, E. 933, 1246
 Kisker, Karl Peter (Anm.) 1299
Kittel, Zygmunt 308, 580, 789
 Klages, Helmut 1157
 Klages, Ludwig 641
 Kleiber, Otto 611
 Klein, Jacob 557, 1505
 Klein, Michael (Anm.) 1379, 1492
 Kleine, Schauspieler 63
 Kleining, Gerhard (Anm.) 1208, 1403,
 1475
 Klineberg, Otto 717
 Klostermann, Vittorio Julius 505
 Kluback, William 1082
 Kluckhohn, Clyde 719–720

- Kluckhohn, Florence (Anm.) 719
Klug, Ulrich 1215, 1311
 Kluth, Heinz (Anm.) 871
Knabe, Erika 1240, 1242
 Knabe, Günter 1240, 1242
 Knabe, Timur 1242
 Knoll, August Maria 899–900, 979
 Kofler, Leo (Pseudonym Stanislaw Warynski) 655
 Köhler, Wolfgang 469, 472, 1009
 Kölling 463, 465
 König, Bertha (geb. Gronen) 28
 König, Brigitte 447, 449
 König, Daniel (Anm.) 789
 König, Denise 301, 580, 789
 König, Elvira 23
 König, Ferdinand 448, 450
 König, Gottfried (Anm.) 789
König, Gustav (Gusti) 17, 19, 28, 32, 47, 155, 157, 164–181, 203, 205, 231, 238, 241–244, 247, 260, 265–266, 269–273, 277, 280, 284–292, 295, 299, 304–309, 313–314, 321, 324, 328, 331, 333, 335, 344, 347–351, 358–359, 370–373, 375–380, 386, 389–398, 405, 409, 411–415, 429, 431, 434, 440, 442, 445, 448–452, 454, 458, 462–466, 472–477, 481–485, 488–495, 499–500, 510–511, 514, 515, 519, 524, 540–542, 545–553, 565–568, 571, 575–581, 584–589, 596–597, 605, 615, 618, 620, 658, 662, 666, 668, 670, 674–675, 686–687, 789
König, Irmgard 660, 664–668, 670, 687, 698–699, 704, 706, 712, 722–737, 764, 767, 785, 794, 851, 879–882, 887, 890–895, 902, 904, 916, 918, 921, 946, 962, 963, 969, 975–976, 984, 997, 1001–1002, 1006, 1007, 1015, 1016, 1020, 1022–1024, 1031, 1034–1058, 1062, 1072, 1086, 1090, 1094–1095, 1097, 1105–1122, 1125, 1132, 1135–1137, 1139, 1144–1150, 1153, 1160–1163, 1175–1176, 1189, 1196–1199, 1202, 1213, 1217, 1224, 1230, 1244–1245, 1257, 1279–1280, 1289, 1295, 1317–1318, 1326, 1328, 1337, 1343, 1377–1378, 1381, 1393–1394, 1405–1408, 1417–1418, 1421, 1423, 1427–1428, 1434–1440, 1444, 1448–1449, 1455, 1460–1468
 König, Julius 19, 31, 448–449
 König, Karl 308, 580, 789
 König, Klara 28, 34
 König, Luise 34
König, Marguerite (Guite) 17–383, 387–455, 457–477, 480–495, 498–501, 509–511, 514–520, 523–532, 536–554, 564–581, 583–597, 694–606, 613–633, 635–641, 664–676, 685–692, 698–716, 721–737, 789–790, 975–976, 1470
 König, Marianne (Anm.) 789
König, Mario 644, 661, 666, 671, 688, 733–734, 917, 1002, 1007, 1016, 1030, 1075, 1096, 1098, 1126, 1153, 1170, 1175–1176, 1191, 1202, 1207, 1223, 1228, 1232, 1258, 1265, 1272, 1278, 1280, 1284, 1318–1319, 1330–1331, 1336, 1365, 1367, 1370, 1388, 1391, 1395, 1415–1416, 1420, 1423, 1426, 1430, 1435–1436, 1458, 1461–1463, 1465, 1468
König, Oliver 698, 733–734, 913, 917, 1002, 1016, 1030, 1085, 1153, 1170, 1175–1176, 1191, 1202, 1207, 1209, 1223, 1228–1230, 1318–1319, 1326–1331, 1336, 1357, 1362–1363, 1366–1367, 1383, 1391, 1393, 1396, 1400, 1407–1408, 1420, 1423, 1426–1427, 1435, 1438, 1444–1445, 1454–1464, 1468
 König, Richard (Anm.) 34
 Koeppling, Elisabeth 1404
 Koeppling, Freya 1404
 Koeppling, Olga 1404
Köpping (Koeppling), Klaus Peter 1251, 1253, 1276, 1344, 1367, 1379, 1403–1404, 1407, 1410, 1412, 1416, 1451, 1470
 Kötter, Herbert 860, 871, 1341, 1486
 Kohl, Helmut 1428, 1449
 Kohlenegg, Victor von (Anm.) 578, 583–584
 Kollerina 1027
 Komarowsky, Mirra 717
 Kommerell, Max 501, 504–505

- Koppel, Erna* 1001
Koppel, Kurt 1001
 Kornfeld, Siegmund 79
 Korrodi, Eduard 602
 Koyama, Eizô 1119
Kraayvanger, Heinz 1147
 Krader, Lawrence 1397, 1400
 Kraelitz, Friedrich Edler von
 Greifenhorst 112
 Kramer, Fritz W. 1398–1401, 1408
 Kraus, Willy 1040, 1074
 Kreisky, Bruno 1259
 Kremmer, Martin (Anm.) 477
 Krenek, Ernst (Anm.) 150, 153
 Kriek, Ernst 559
 Krockow, Christian Graf von 825
Kroeber, Burkhardt 1359, 1373
Kroll, Fredric Joseph 767, 1371, 1418–1419,
 1475
Kromphardt, Wilhelm 794
 Krudewig, Maria 927
 Krüger, Käthe 22–23
 Krüger, Michael 1352, 1360–1361
 Krüger, Olga 17, 21, 24–25
Külz, Helmut Robert 995
Küpper, Peter 999, 1011, 1014, 1232
 Kuhn, Annette (Anm.) 557
 Kuhn, Hans 502
Kuhn, Helmut 438–439, 462–464, 478–
 479, 483, 485, 527, 531, 556–557, 578,
 596–597, 924, 959, 1008, 1010, 1390,
 1454
 Kunz, Hans 369, 582, 589, 651, 654,
 1473
 Kurz, Isolde 118
 Kurz, Ursula 1091
 Kuttner, Herr 839
- Lafont, Michel-Laurent 658
 Laforgue, Jules 253, 256
 Lagerlöf, Selma 118
 L'Alembert, Jean-Baptiste de 273
 Lalo, Charles 220, 223
 Laménais, Félicité de 525, 529
 Lampe, Fritz 1270, 1476
 Lampe, Olga geb. Minelli 1270
 Lampert, Heinz 1255
- Landau, Edwin Maria* 432, 501, 509, 511,
 1135, 1136, 1283, 1453, 1454
 Landecker, Werner S. 823
Landmann, Michael 951, 1194, 1265
Landmann, Salcia 950
 Landshut, Siegfried 801
 Lane, Frederic Chapin 692, 693, 696,
 1090, 1208
 Lanke, Käthe (verh. Kuhn) 557
Lapper, Marianne 1164, 1475
 Lassalle, Ferdinand 433, 435
 Lassmann 57
 Lautmann, Albert 343, 345, 1238, 1239,
 1303, 1490
 Laval, Pierre 344, 346, 526, 530
 Lavater, Johannes Caspar 230, 233
 Lawrence, D. H. (David Herbert) 964
Lawrence, Peter 1225, 1277
Lazarsfeld, Paul F. 697, 716, 717, 776,
 777, 866, 992, 1187
 Leaman, George (Anm.) 493
 Le Bon, Gustav 360, 361, 362, 364,
 1142, 1484
 Lecomte, Georges 294, 296, 298, 299
 Lehmann, Friedrich Rudolf 331, 333
 Leibholz, Gerhard 843
 Leibnitz, Gottfried Wilhelm 75, 76, 255,
 257
 Leites, Nathan 778
 Lejeune, Familie 351–352
 Lejeune, Malon 221, 223, 351–352
 Leman, Ulrich 253, 256
 Lemonnier, Léon 290, 291, 293, 296
 Lenin, Wladimir Iljitsch 526, 530
 Lenoir, Raymond 224, 226, 230, 233,
 247, 248, 288, 289, 365, 374, 376
 Léon, Xavier 290, 291, 293, 296, 375,
 376, 1238
 Lepsius, M. (Mario) Rainer 978, 1190,
 1337, 1382, 1406, 1417, 1443, 1445,
 1446, 1475, 1501
 Lepsius, Reinhold (Anm.) 487
 Lepsius, Renate 1406
 Lepsius, Sabine 487–488, 500, 1454
 Leroud, General 540, 541
 Lessing, Gotthold Ephraim 83
 Lévi-Strauss, Claude 1325, 1326
 Levy, Isidore (Anm.) 384, 758, 1009

- Lévy-Bruhl, Lucien 365, 381, 382, 1433
 Lewin, Kurt 822, 823, 897
 Lewinsky, Hermann (Anm.) 456
 Lewis, Sinclair 836
 Lhote, André 179, 180, 181, 219, 220,
 223, 224, 226, 230, 233, 247, 248,
 1354
 Liang, Hsi-Huey (Anm.) 271
 Liang, Lone 269, 271
 Lieb, Fritz 655, 656
 Lieber, Hans Joachim (Anm.) 1158
 Liebert, Arthur 152, 154, 360, 362, 438,
 439
 Liebling, Friedrich (Anm.) 1435
 Lilette 1279, 1280
 Lincke 463, 465
 Linfert, Carl 754
 Lion, Ferdinand 853
 Lippitt, Ronald 823
 Lipset, Seymour M. 944
 Lista, Veronica 1377
Lista-Thurn, Monica 1342, 1343, 1352,
 1358, 1368, 1370, 1372, 1374, 1377,
 1382, 1393, 1402, 1405, 1420, 1421,
 1428, 1431, 1432, 1438, 1455, 1462
 Locke, John 75, 76, 77
 Löffler, Lorenz 1379
 Loerke, Oskar 249, 251, 252, 253, 255
 Löwenstein (Loewenstein), Karl 949,
 950, 955
Lönith, Karl 477–478, 487, 489, 510–515,
 533–536, 555, 557, 560–563, 576,
 582, 609, 851, 908, 1081, 1177, 1385,
 1454, 1457, 1476, 1488, 1505
Lowenthal (Löwenthal), Leo 1081, 1085,
 1125, 1126, 1142, 1149, 1159, 1180,
 1201, 1244, 1246, 1247, 1248, 1255,
 1256, 1268, 1299, 1306
 Lowenthal, Suzanne (Anm.) 1247
 Lollobrigida, Luigina (Gina) 1269
Lombardi, Franco 1088, 1096, 1204, 1205,
 1206, 1207, 1213, 1288, 1476
 Lombardi, Giovanna 1207
 Lombardi, Iole 1207, 1096, 1206
Lorbeer, Rudolf 1245, 1264
 Louis-Philippe I 185
 Lucas, Erhard (Anm.) 25, 1475
 Ludwig XIV (Anm.) 525
Ludź, Peter Christian 978, 990, 1025,
 1095, 1137–1138, 1156–1157, 1259–
 1260, 1309, 1311
 Lüdtkke, Gerhard (Anm.) 834
 Lüschen, Günther (Anm.) 970, 1369
Lüthy, Herbert 833, 903, 1062, 1068,
 1076–1077, 1154
Lütkens, Charlotte 943
 Lukács, George 1387
 Luthe, Heinz Otto 1159, 1475
Lutz, Burkartz 840, 1341, 1344
 Lyczmanski, Alfons 32, 34, 56, 66, 78,
 97, 109, 158–159, 196–197
 Maag, Otto 649
 Macchi, Giulio 1440
 Machiavelli, Niccolò di Bernardo dei
 612–613, 619, 621, 626–633, 639,
 648, 650, 656, 953, 955, 1283, 1315,
 1369, 1373, 1416, 1434
 Mackenroth, Gerhard 683, 859
 Maconi, Vittorio 1413
 Maek-Gérard, Eva 1396
 Maier, Heinrich 144, 152, 154, 274, 278,
 312, 314, 423, 426, 469, 472
 Maier, W. 1005
 Maimon, Michael (Anm.) 369, 610
 Maistre, Joseph Marie de 525, 529
 Malebranche, Nicolas 77, 84, 91–93, 98,
 132
 Malinowski, Bronislaw Kaspar 1418,
 1443
 Mallarmé, Stéphane 160, 162, 179, 181,
 253, 256
 Manet, Édouard 42, 43, 45, 220, 223
 Mann, Erika (Anm.) 766
 Mann, Fritz Karl (Anm.) 897, 1321
 Mann, Heinrich 327, 329
 Mann, Klaus 766–767, 1371–1372,
 1418–1419
 Mann, Thomas 853, 1343
 Mannheim, Karl 718–719, 855, 864–
 865, 884, 913, 947
 Marcuse, Herbert 1081, 1203, 1204,
 1205, 1340
 Marcuse, Ludwig 1085
 Marées, Hans von 502

- Maria, Hausangestellte 549–550
 Marica, Georges (Anm.) 401
 Marschall von Bieberstein, Michael 1098
Martin, Alfred von 633, 636, 683, 787, 815, 873, 877, 955, 1003, 1013
 Marx, Falko 984
 Marx, Karl 512, 533, 596, 632, 660, 801–802, 1003, 1081, 1085, 1156, 1261, 1434
 Masaryk, Thomas G. 782, 783
Matthes, Joachim 930, 1025
 Mauclair, Camille 253, 256
 Maurois, André (Anm.) 166
Maus, Heinz 787, 813, 825, 834–835, 858–860, 876, 904, 906, 931, 973, 974–975, 978, 993, 1261, 1275
Mauss, Marvel 381–384, 1082, 1272–1275, 1278–1281, 1293, 1312, 1325, 1376, 1380, 1471, 1474
 Mauthner, Fritz 67–70, 78
 Mayer, Kurt B. 1061, 1137, 1178
Mayntz, Renate 871, 888, 892, 944–945, 1023–1024, 1187, 1287–1288, 1304, 1341, 1475, 1498
 Mazet, Familie 179, 221, 224–226, 349–350
 McNitt, Frank 1169
 McPhee, William N. (Anm.) 716
 Meer, Cor van 29–30, 295, 297, 342
Meer, Marie van (geb. Godefroy) 24, 29, 30, 78, 167, 349, 580, 1228–1229, 1329
 Meer, Maggy van 1329
 Meinhof, Ulrike (Anm.) 1271
 Meisel, James H. 1082
Meistermann, Georg 763, 1084, 1181, 1221, 1466, 1474
 Meistermann-Seeger, Edeltrud (siehe auch Seeger, Edeltrud) 763, 1221
 Melvin, Bruce L. 718, 1147, 1183
 Mendelssohn Bartholdy, Jakob 839
 Meng, Heinrich (Anm.) 771
Mergen, Armand 1233, 1301–1302
Merton, Robert 696–697, 811, 818, 988
 Meta 338, 366
 Michel, Ernst 77, 658, 682, 873, 1186
 Michelangelo (Michelangelo) 74–75
 Michels, Robert 965
Mierendorff, Marta 802, 806
 Mies, Maria 1241, 1487
 Mills, Charles Wright 945
 Mirbeau, Octave 169–174
 Miroglio, Abel 1089, 1403
 Miroglio, Yvonne-Delphée (Anm.) 1403
Mitscherlich, Alexander 580, 620, 663, 753, 754, 755, 757, 759, 762, 769, 770, 772, 773, 775, 776, 808, 845, 850, 852, 853, 1065, 1128, 1267, 1297, 1364, 1368, 1482, 1494
 Mizzau, Ingenieur 1236
 Möller, Heinz 1148, 1475
 Mogyey, John 885, 1108, 1112, 1144
 Mohammed 44, 46, 82, 1043
 Moissi, Alexander 138
 Mokre, Johann 979
 Moles, Abraham (Anm.) 1299
 Molnár, Erik 1067
 Molo, Walter von 249–253, 256
 Moltmann, Gerhard 1040
 Momaday, Al 1251
 Momaday, Navarre Scott 1251
 Momaday, Natachee Scott 1251
 Mommsen, Theodor 948–949
 Mommsen, Wolfgang J. 937, 948–949, 955–956, 1260
 Monès, Hussain Mahmoud 814
 Monet, Claude 42, 43, 45
 Montaigne, Michel de 77, 86, 104, 169, 171
 Montesquieu, Charles de Secondat, Baron de 206–207, 1262, 1433
 Montgomery, Bernard 653
 Montgomery, William 1082
Moog, Theodor 780, 921, 923, 953, 959, 1141
Moore, Harriett 1208, 1209, 1476
Moreno, Jacob L. 758, 760, 762, 1086, 1215, 1216
 Moreno, Zerka T. 1216
 Morgenstern, Christian (Anm.) 1439
 Morgenthaler, Fritz 961–962
 Morier, James Justinian 88
 Moroni, Amedeo 1212
 Moszkowska, Natalie 990
Moya Valgañón, Carlos 1232
Mühlmann, Wilhelm E. 796, 838–839, 873, 956, 987, 1064, 1143, 1214, 1293, 1403

- Müller, Ernst Wilhelm 1214, 1293, 1403, 1407, 1410
Müller, Georg 42, 45
Müller, Johann Ludwig Wilhelm 1402
Müller, Karl Valentin 876, 995
Müller, Werner (Anm.) 1316
Müller-Armack, Alfred 681
Murillo, Francisco 131, 1000, 1001
Musil, Obermedizinalrat 1324
Mussolini, Benedito 526, 530, 647, 792
Myrdal, Alva 677, 760, 1497
- Nabholz, Hans (Anm.) 586
Naef, Karl 657
Nagel, Erich 566–567, 570–571, 1240, 1394
Napoleon der Dritte 512
Naraghi, Ehsan 1209, 1274
Naudeau, Ludovic 392
Nazi 19
Nehnevajsa, Jiri 776, 781, 782, 783
Neidhardt, Friedhelm 978, 1137, 1190, 1264, 1289, 1303, 1373, 1406, 1417, 1420, 1423, 1501
Nelson, Benjamin (Ben) 777, 785, 911, 1075, 1395, 1417
Ness, Eric 918
Ness, Gayl 794, 915–918, 968, 987, 1103, 1315, 1322, 1326, 1476
Ness Jeannine 794, 915
Ness Marc 918
Neuloh, Otto 681
Neumann, Erich Peter (Anm.) 971
Neundörfer, Ludwig 682
Neurath, Paul Martin 777, 782, 821, 1186, 1290, 1291, 1308, 1501
Neustadt, Ilya 1034
Neven du Mont, Jürgen 1028
Neven DuMont, Alfred 1321
Newcomb, Theodore 822, 867
Niaz, Gholam (Anm.) 1268
Niehans, Max 534, 603
Niekisch, Ernst 663, 853
Nietzsche, Friedrich 91, 111–112, 116, 132, 134, 137, 142–143, 173, 175, 185, 187, 316, 318, 487, 489, 533, 534, 609, 633, 1177–1178, 1454
- Nievas 60
Nimkoff, Meyer Francis 791
Nixon, Richard (Anm.) 1310
Noé, Familie 362–363, 395–401, 540–541
Noelle-Neumann, Elisabeth 971
Noske, Rudolf 170, 311, 327, 329, 564–567
Novalis 502, 504
- Ober, Eva 969
Ober, Karl Günther 909, 969, 1005, 1180
Oberländer, Theodor 916, 917
Occam (Ockham), Wilhelm von 100, 106, 107, 109, 144, 150, 152
Odebrecht, Rudolf 327, 328, 365
Odum, Howard W. 1321
Oeri, Albert (Anm.) 649
Ogburn, William F. 791
Olbricht, Konrad 617, 623
Oncken, Hermann 480
Opler, Morris 886
Opp, Karl-Dieter 978, 1138
Oppitz, Katharina (Käthe) 1443
Oppitz, Michael 1242, 1325, 1387, 1388, 1396, 1397, 1399, 1408, 1409, 1410, 1412, 1442, 1443, 1445, 1449, 1450, 1451, 1452, 1457, 1464, 1470, 1475, 1503
Oprecht, Emil 534, 610, 612, 1080
Oprecht, Emmie (Anm.) 610
Oprecht, Hans 1080
- Paasche, Herr* 1210
Pache, J. 28
Paczensky, Gert von 1028
Papalekas, Johannes Christian 1145, 1146, 1499
Papanikolau, Anna 850
Papen, Franz von 388, 391, 393, 399, 400, 401, 402, 514, 515
Pareto, Vilfredo 825, 1083
Parin, Paul 961
Parin-Matthèy, Elisabeth Charlotte (Goldy) 961

- Parsons, Talcott* 512, 696, 719, 808, 810, 988, 1003, 1029, 1082
 Pascal, Blaise 104, 169, 171
 Paul, Jean 137, 501, 504
 Pauli, Fritz 1080
 Peake, Dr. 923
 Péladan, Joséphin 61
 Perugino (Pietro di Cristoforo Vanucci) 74, 75
 Peters, Adam 983, 984
 Peters, Hans 1221
 Petersen, Julius 254, 256
 Petersen, Peter 1221
Petri, Harald 958, 1503
 Petri, Helmut 1226, 1251–1252, 1345, 1398
 Petrone 152, 154
 Petronius 235, 236
 Pfanzagl, Johann 979
 Pfeffer, Georg 1443, 1446, 1449
 Pfeffer, Karl Heinz 1033, 1127, 1277, 1443, 1446
 Pfeiffer 503
 Pfister-Ammende, Maria (Anm.) 771
Pflanz, Manfred 810, 928, 988, 989
 Philipp, Michael (Anm.) 503–504, 954
 Philipps, John 663
 Piccaner, Schauspieler 63
Piecha, Detlev 1384, 1387, 1475
 Pindar 504
 Pinto, Luiz de Aguiar Costa 1184
 Pipping, Knut 679
 Pirker, Theo 1344
 Pizzorno, Alessandro 1213
 Pla i Casadevall, Joseph 818
 Plato 57, 90, 429, 431, 445, 446, 558, 1333
 Plenge, Johann 873
 Plessner, Hellmuth 682, 795, 801, 825, 913, 948, 1414, 1477, 1501, 1505
 Poincaré, Henri 180, 221, 224
 Poincaré, Raymond 179
 Polányi, Károly (Karl) 884
 Pollock, Fred 1244
Pöndl, Konrad (Kurt) 925
Popitz, Heinrich 812, 816, 817, 825, 859, 869, 871, 1498
 Preiser, Wolfgang 804
 Preller, Oskar Ludwig 1129
 Priess, Gisela 614, 622, 641
 Prigge, Bibi 276
 Prigge, Clärchen 140
 Prigge, Erich 140, 142, 472, 474, 510, 511
 Prigge, Familie 140, 145–146, 271–273
 Proudhon, Pierre-Joseph 229, 233, 259, 260
 Proust, Marcel 169, 171, 176, 177, 1309
 Prudhomme, Sully 160, 162, 220, 223
 Przybyszewski, Stanislaw 35–36, 55, 1445
 Puhl, Herr 933, 934
 Pulver, Max 641

Querner, Ursula (verb. Wallner) 1199

 Rader, Dr. 916
 Raffael da Urbino 74
 Raffaëlli, Jean F. 298, 299
 Rainer, Anni 767
 Ralis, Max 685, 694
 Raulff, Ulrich (Anm.) 503, 1475
 Rauschning, Herrmann 536
 Reagan, Ronald 1310, 1389
 Recker, Helga (Anm.) 859
 Redlich, Frederick (Fritz) C. 800
 Redslob, Edwin 366
 Régnier, Henri de 173–174
 Reich, Hermann 951
 Reifenberg, Benno (Anm.) 938
 Reilingh, Hans Dirk de Vries 831–832, 861
 Reimann, Helga 1292
Reimann, Horst 471, 1214, 1292–1293, 1296, 1303
 Reinhardt, Max (Anm.) 59, 582
 Reiningger, Robert 79, 88–89, 92–93, 97, 100, 112, 134, 137
 Reinisch, Leonhard 943, 983, 1063, 1414
 Reinstein, Max 1201
 Reiser, Günter 1050
 Reiss, Albert John Jr. 880
 Rembrandt van Rijn 131

- Renan, Ernest 134, 220, 223, 229, 233, 291–292, 525, 529
 Reno, Phil 1393
 Rentsch, Eugen 612, 619, 630–631, 635–636, 638–639, 953, 1315
 Reymont, Wladyslaw Stanislaw 1320
 Rhey 169, 171
 Rhoden, Peter Richard 1433
 Rhotert, Hans 958
 Ribera, Jusepe de 131
 Richter, Hans-Werner (Anm.) 804, 1271, 1338
 Rickert, Heinrich 878, 1082
 Riegl, Alois 202, 204
 Riekher, Rose (Maidon) Christine 1247
Riemer, Svend 824, 854, 863, 897
 Riesmann, David 759, 793, 822
 Riess, Curt 1181
 Rilke, Rainer Maria 255, 258, 269, 271
Rings, Ruth 904, 1130, 1346, 1370, 1381, 1402, 1404, 1414, 1421, 1424, 1437, 1440, 1447, 1463, 1465
Rings, Werner (Tünnes) 904, 1130, 1346, 1370, 1381, 1402, 1404, 1414, 1421, 1424, 1423, 1437, 1440, 1447, 1463, 1465
 Rinsler, Luise 1258
 Rist, Charles 293, 295
 Roberts, John M. 719, 720
 Robespierre, Maximilien 1433
 Rochefoucauld, François de la 169
 Rodin, Auguste 160, 162, 165, 167, 1354
 Röck, Friedrich 51
 Roehrig, Familie 449
 Römer, Dr. 551, 552, 553, 554, 560
 Römer, Willy (Anm.) 551
 Rößler, Helmut 561
 Roghmann, Klaus J. 1341
 Rohan, Karl Anton 433, 435
 Rohde, Erwin 135
 Rokkan, Stein 862
 Romain, Jules 288–289, 298–299, 1431
 Rome, François de 235–236
 Roretz, Karl 79
 Rosenberg, Alfred 486, 488, 490, 529, 532, 795, 796, 1386, 1387
Rosenmayr, Leopold 821, 883, 899, 909, 938–939, 976–978, 1092, 1174–1175, 1185–1186, 1203, 1218, 1274, 1290, 1300–1301, 1324, 1475, 1501
 Rosenstock-Huessy, Eugen 816
 Rosthorn, Arthur von 80
Rotbacher, Erich 409, 424, 426, 873, 1385, 1474
Roucek, Joseph S. 800, 801–802, 863, 865, 871, 1497
 Rouch, Jean 1376, 1380
 Rousseau, Jean-Jacques 115, 1262
 Rován, Joseph 684
 Rubel, Maximilian 1082
 Rubens, Peter-Paul 131
 Rudolph, Wolfgang 980, 1400, 1408
 Rüeegg, Walter 997, 998
Rüschmeyer (Rueschemeyer), Dietrich 726, 820, 826, 829, 884, 978, 1190–1191, 1475
Rüstow, Alexander 677, 682–683, 760, 762, 815, 873, 1475
 Ruschkewitz, Erich 102, 757, 933
 Ruschkewitz, Hildegard 1003–1003
Ruschkewitz, Kurt C. (Conrado) 848, 934, 1003, 1003, 1012
 Rust, Bernhard 486, 488, 493, 559
 Ryan, Bryce Finley 791, 886
 Saadi (Moscharraf od-Din Abdullah) 39
 Saake, Wilhelm 1243
 Saal, Pater 1296
 Sacco, Ferdinando (Anm.) 175
Sack, Fritz 547, 642, 978, 1054, 1090, 1092, 1232–1233, 1299, 1302, 1305, 1459, 1475
 Sack, Hannelore 1091, 1305
 Sack Manuel Frederic 1091
 Saggio, Edmond 384, 385
 Saint Simon, Henri de 1081, 1151
 Saitzew, Manuel 822, 1349
Sakai, Naoyoshi 1017
 Salomon, Familie 316, 318
 Salomon, Lotte 316, 318, 329–330
Salomon-Delatour, Gottfried 788, 865, 947, 983, 993, 1499
 Sampson, John 1017
 Sanches, Francisco 105
 Sarabi, Abdul Wahed 1043, 1053, 1074, 1075, 1476

- Saro (aus Taormina) 549
 Sarto, Andrea del 66, 74, 75
 Sartre, Jean Paul 1095, 1238, 1239, 1386, 1482
 Säuberle 662
 Sauer, Heidi 1091
 Sauerbruch, Ferdinand 559
Sauermann, Heinz 438, 768, 804, 934, 935, 997, 998, 1010
 Saussaye, Chantepie de la 384, 385
 Savramis, Demostenes 1060
 Sawatzki, Günter 1246
Sawitzki, Hans Henning 1100, 1103, 1475
Scarpi, N. O. (Bondy) 1096, 1200
 Schacht, Hjalmar 527, 531
 Schade, Burkhard 1073
 Schaefer, Hans (Anm.) 1299
 Schäfer, Herr 1211–1212, 1475
 Schattner Rueschemeyer, Marilyn 1191
 Schefold, Karl (Anm.) 503
 Scheler, Max 238–241, 795, 1444
 Schelling, Friedrich 453–454, 484–485, 493, 495, 517, 519
 Schelsky, Helmut 679, 682, 796, 801, 837, 855, 902, 905, 907, 912, 930, 943–944, 1127, 1143, 1145, 1150, 1277, 1326, 1337, 1368, 1414, 1477, 1499, 1505
 Schelting, Alexander von 806, 991, 1061
Schenck, Ernst von 506–508, 516, 522–523, 532, 547–548, 554, 562, 568–569, 572, 582, 584, 589, 594, 597, 599–602, 607–610, 634, 649, 652, 671–674, 1469, 1474
 Schenkel, Fräulein 827
 Scherchen, Hermann Carl Julius 981
 Scherpner, Hans 682
 Scherpner, Johanna 682
 Scheuch, Erwin K. 726, 808, 810, 829, 913, 1011, 1066–1067, 1127–1128, 1131–1132, 1143, 1173, 1187, 1189, 1217, 1274–1275, 1304
 Scheuchert, Aron K. (Anm.) 365
 Scheunemann 137
 Schickele, René 202, 204
 Schieder, Theodor 948, 1157, 1260
 Schiller, Friedrich 24, 227, 232, 287, 289, 290, 657
 Schimpf 486, 488
 Schinz, Hans Rudolf 780–781
 Schlegel, Friedrich 364
 Schliermacher, Friedrich 453–454
 Schlemm 40, 78, 97, 115, 142, 155, 157, 334, 514
 Schlenker, Schauspieler 63
 Schleussner 387–395, 413, 417, 419–421, 428–429
 Schlick, Moritz 79
 Schluchter, Wolfgang 1443, 1446
 Schlüter, Herbert 190–191, 194–195, 583–584
 Schlumberger, Jean 556
 Schmalenbach, Eugen (Anm.) 523
Schmalenbach, Herman 522, 554, 572, 598–601, 610, 1469, 1474
 Schmalfluss (Schmalfuß), Axel 978, 1268, 1270, 1292, 1300, 1340, 1342, 1343
 Schmarsow, August 202, 204
 Schmid, Carlo (Karl) 502, 504, 506, 1118
 Schmidt, Heinrich (Anm.) 343
 Schmidt, Marion 366
 Schmidt, Wilhelm (Anm.) 1243
 Schmitt, Carl 605, 606
 Schmittlein, Raymond 684
 Schmolders, Günter 1222
Schneider, Franz Paul 896
 Schoeck, Helmut 864
 Schöffler, Herbert 1033
 Schönberg (Schoenberg), Arnold 74, 76, 1343
 Schoeppe, Hausangestellte 545–550
 Schokking, Jan Juriaan 680
 Scholz, Wilhelm von 206, 208, 249–250
 Schopenhauer, Arthur 69–70, 74, 77, 81, 86, 90, 132
 Schreiber, Wilfried 115, 1255, 1351
 Schröder, Gerhard 916–917
 Schröter, Manfred (Anm.) 1385
Schubert, Oberstudiendirektor 1099
 Schüren, Reinhard (Anm.) 1416
 Schuh, Herr 882–883
 Schulin, Max 1081
 Schumacher, Karl von (Anm.) 568
 Schuppe 81, 105, 160–161, 353, 355, 463, 465, 536, 540–542

- Schuppisser, Peter Willy 685, 818, 1038, 1078, 1154
 Schura 57, 105, 107, 134, 141
 Schwabe, Benno 653
 Schwartzkoppen 342, 344
 Schwonke, Martin 825
 Sciascia, Leonardo 1309
 Scottie 785
 Sebald, Hans 1389
 Sediqian, Said Sobeir 1102
 Seeger, Edeltrud (siehe auch Meistermann-Seeger, Edeltrud) 763
 Segantini, Giovanni (Anm.) 642
 Segantini, Gottardo 642
 Segerstedt jun., Torgny 862
 Seif, Th. 79–80, 112
 Seillière, Ernest 247–248, 287, 289, 294, 296, 324, 326
Selig, Jules 614, 619, 622, 629, 636, 638, 932, 1030
 Selig, Ludwig (Anm.) 614
 Selig, Otto (Anm.) 614
 Selznick, Philipp und Frau 1148, 1149, 1180
 Sembach, Klaus-J. (Anm.) 1450
 Semper, Gottfried 202, 204
 Seraphim, Hans Jürgen 1146
 Šestov (Schestow) Lev 143
 Seume, Johann Gottfried 1402
 Seyffert, Rudolf 838
 Sibilla, Paolo 1413, 1476
 Siegmund-Schultze, Friedrich 681, 682
Silbermann, Alpbons 806, 838, 918, 939, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 1011, 1014, 1080, 1092, 1129, 1131, 1132, 1140, 1143, 1159, 1160, 1172, 1181, 1182, 1202, 1203, 1216, 1217, 1227, 1237, 1244, 1256, 1262, 1299, 1304, 1317, 1322, 1344, 1353, 1417, 1466, 1475
 Silbermann, Bella 981
 Silbermann, Salomon 981
 Silone, Ignazio 1308
 Simiand, François 381–382, 388–394, 396, 398, 399
 Simmel, Georg 791, 865, 1081–1082
Simmons, Ozzji G. 1018
 Simon, Gerd (Anm.) 493
Simon, Walter B. 938, 939
 Simondi, Mario 1388
Simson, Otto von 1332
 Sismondi, Simone de (Anm.) 655
 Slater, Josef E. 777
 Smelser, Neil J. 1148
 Snoy, Peter 1398
 Soirom, Herr 933, 934
 Sokrates 90, 446, 479, 530, 1390, 1454
 Solms, Max Graf zu 683, 815, 859, 873
Sombart, Werner 496, 1348, 1349, 1350, 1351
 Sunday, Paul 176, 177
 Sonnenschein, Familie 281, 284, 286
 Sonnenschein, Hermann 113–114, 119, 123–124, 137, 140–141, 145, 146–147, 151–172, 209–210, 235–237, 334–335, 1123, 1133, 1147–1148
 Sorel, Georges Eugène 512, 526, 530, 1081–1082, 1085, 1262
 Sorokin, Pitirim Alexandrowitsch (Anm.) 1077
 Spann, Othmar 803, 807
Specht, Karl Gustav 681, 685, 694, 827, 906, 967, 1155–1156
 Speier, Hans 718, 866
 Spencer, Herbert 1081
 Spengler, Oswald 78
 Sperber, Manes (Munjo) 951, 1414, 1424
 Spinoza, Baruch de 83, 91, 132, 141, 143, 429, 431
 Splett, Oskar 936
Spranger, Eduard 312, 314, 342, 344, 361, 363, 365, 371, 373, 423, 426, 469, 472, 521, 538, 539, 561, 1099, 1100, 1238, 1239, 1385, 1484
 Sprecher, Jann von 603
 Spurzheim, Johann Gaspar 229, 233
 Stadler, Peter (Anm.) 618
 Staiger, Emil 602–603
 Stambolis, Barbara (Anm.) 1457
 Stammer, Otto 801, 888–889, 907, 912–913, 926, 944–945, 1477
 Stankau, Annelie 1266
Stark, Werner 883–884
 Staudte, Wolfgang (Anm.) 1458
 Steffens, Henrich (Henrik) 504
 Steigner, Walter 1332

- Stein, Arthur 342, 345
 Stein, Lorenz von (Anm.) 596, 632, 660
 Stein, Ludwig (Anm.) 342
 Steinen, Herlint von den (Anm.) 503
 Steinen, Marianne von den (Anm.) 503
 Steiner, Stan 1393
 Stendenbach, Franz Josef 931, 1025, 1026
 Stendhal(Marie-Henri Beyle) 166, 167, 173, 174
Stepun, Fedor 991, 1003, 1013, 1071
Stern, Carola (Assmus, Erika) 1206, 1207, 1219
Sternberger, Dolf 594, 967
 Sternfeld, Wilhelm 1283
 Stiebing, Martin 591, 592
Stieglitz, Heinrich 150, 1337
Stock, Wolfgang Jean 1314, 1475
 Stockhausen, Friedemann von 1452
 Stoltenberg, Hans Lorenz 683, 873
 Stone, Shepard 772, 777
 Storm, Theodor 122
 Stouffer, Samuel Andrew 694, 719
 Strasser, Georg (Anm.) 391
Straub, Viktor 963
 Strauss, Franz-Josef, 1276
 Strauss, Johann 86
 Strauss, Richard 44, 46, 60
 Strawinsky (Stravinsky) 502
Strenger, R. 847
 Stribny, Wolfgang 1347
 Strindberg, August 42, 45, 54, 57, 78, 118
 Strotzka, Hans 1325
 Stucken, Franz von 251, 252, 253, 256
 Suchman, Edward A. 716, 717
 Suhrkamp, Peter 630, 632, 638
 Sumner, William Graham 1171
 Suschitzky, Ruth (verh. Jungk) 1294
 Svenik, Herr 59, 60, 64, 68, 70, 124, 133, 164, 166
 Svevo, Italo 1308
 Swanson, Guy E. 868
 Swedner, Harald 862
 Swoboda, Hermann 49, 112
Szalai, Sándor (Alexander) 1066, 1127, 1184
 Szczepanski, Jan 860, 1198
Szczesny, Gerhard 972, 1021
 Täubert, Klaus 1371, 1419
 Taine, Hippolyte 220, 223, 229, 233, 243, 259–260, 525, 529
 Tairov, Alexander 62
 Tanner, Clara Lee Fraps 1252
 Tanner, Henry (Heini) 704–707, 710, 729–730, 1069, 1154, 1440
 Tanner, John (Anm.) 1252
 Taubes, Jacob 805, 813, 911, 1060, 1446, 1449, 1451
 Taubes, Mirijam 814, 1140
 Taubes, Susan 814
 Taubes, Zwi 1140
 Tauchmann, Kurt 1398, 1475
Tenbruck, Friedrich 984–985, 1003
 Theile, Albert 1207, 1212
 Therive 290
 Thielicke, Helmut 930–931
 Thomas, William Isaac 860, 1320–1321
 Thompson, Kenneth W. 684
 Thukydides 1333
Thurn, Hans Peter 1340–1342, 1352–1353, 1357–1358, 1368, 1370, 1372, 1374, 1377–1378, 1382, 1393, 1402, 1405–1406, 1420–1422, 1425, 1428, 1430–1432, 1438, 1453, 1455, 1462, 1470, 1474–1475, 1489, 1504
 Thurnwald, Richard 275, 278, 291–292, 307–308, 321, 327–338, 342, 343–355, 360, 362, 365, 375–376, 388–390, 408–409, 438–439, 614, 873, 878–879, 1064, 1400, 1411, 1484
 Tiberio 1432
 Tiburtius, Joachim 1338
 Tiedemann, Eva (Anm.) 1283
Tillmanns, Friedrich (Fritz) 659–660, 666–672, 689–690, 730
Tillmanns, Johanne (Hanni) 660, 659, 675–676, 689–690, 730, 733–734
 Tischner, Herbert 886, 956
 Tizian (Tiziano) Vecellio 62, 74, 75
 Tocqueville, Alexis de 525, 1333
 Tönnemann, Margret 757, 776, 780, 808–810, 820, 827, 846, 1475

- Tönnies, Ferdinand 242–243, 605–606, 680, 816, 855, 857
 Tönnies, Franziska (Anm.) 855
Toppf, Erwin 941
Topitsch, Ernst 1063, 1143, 1185
 Toynbee, Arnold Joseph 1073
 Trappe, Paul 1093
 Tressler, Stella 267–273
 Trey 151, 153
 Trier, Eduard (Anm.) 1024
 Trier, Hann 1024, 1287
 Tripolino 1317
 Troeltsch, Ernst 433, 435, 1082
 Tromp 493–494
 Tschohl, Peter 1400
 Tubach, Frederic „Fritz“ 1247, 1476
 Tuchatschewski, Michail Nikolajewitsch 580
Tullio-Alkan, Carlo 1213, 1281
 Tumin, Melvin 1146–1147, 1183–1184
 Turbyville, Charles 1209–1210
 Turbyville, Linda 1209–1210, 1476
Turel, Adrien 612, 642–643, 646–649, 963, 1195, 1469, 1474
 Turel-Welti, Lucie 642–643
- Uexküll, Thure von* 809–810, 929, 989
 Unamuno, Miguel 202, 204
 Undeutsch, Udo 763–764, 875, 927
 Unseld, Karl Siegfried 1401
 Utitz, Emil 243
 Uxkull-Gyllenband, Woldemar Graf 502
- Valéry, Paul 179, 181, 400–401
 van der Ven, Franz 1219
 Van Gogh, Vincent 42–45, 211–212
 Vanzetti, Bartolomeo (Anm.) 175
 Varagnac, André 861, 914
Vaterlaus, Ernst 738, 746
 Venrath, Barbara 1393, 1475
 Venrath, Helmut 1441
 Venrath, Liselotte 1441
 Verga, Giovanni 14, 647, 908, 964, 1178, 1195, 1283, 1291, 1315, 1389, 1457
 Verkade, Wilhelm 684
 Verlaine, Paul Marie 253–258, 1095
- Vierkandt, Alfred 242–243, 355, 357, 360, 362, 392–393, 403–404, 429, 432, 434, 807, 842, 873, 879, 934, 1009
Vierkandt, Martha 842
 Viñas y Mey, Carmelo 895
 Vittorini, Elio 1309
 Völger, Gisela (Anm.) 1382
 Vogtmann, Ludwig 1091
 Vogts, A. 931
Volkmann-Schluck, Karl-Heinz 1333
 Voppel, Götz 1101
- Wach, Joachim 866
 Wade, Jessie Eunice 1285
Wade, John Edward jr. 785, 1006, 1016, 1168, 1170, 1215, 1285, 1366, 1374, 1391
 Wade, John Edward sen. 1285
 Wagner, Richard 32, 142, 1118
 Wagner, Valentin, Fritz 655
 Wallenberg, Hubertus von 1097
Wallner, Claus (s.a. Querner) 1199
 Wallner, Dorothee 1199
 Wallner, Florentine 1199
Walter, Emil Jakob 971, 1080
 Walther, Andreas 407
 Waters, Frank 1251
 Weber, Alfred 683, 854–855, 873, 943, 989, 993, 1077, 1497
 Weber, Max 433, 435, 512, 529, 533, 663, 682–683, 786, 824, 852, 856, 858, 903, 937–943, 948–949, 956, 985, 989, 1029, 1060, 1064, 1072, 1075–1076, 1081–1082, 1387, 1482
 Wechsler, Eduard 152, 270, 272
 Wedekind, Pamela 43, 148, 151, 153
 Weil, Buchhändler 143, 164–167, 235–236, 243, 255, 257–258, 331, 388, 390–396, 474, 781
 Weil, Georg 781
 Weilenmann, Hermann 644–645, 653, 657
 Weinger, Otto 120–121, 133, 1486
 Weinstock, Heinrich 558
Weintraub, Philipp 777, 1022, 1023
 Weishaupt, Frau 918

- Weiss, Hans 268, 568, 1154
 Weiss, Richard 861, 914
Weisser, Gerhard 681, 841, 843, 869, 963, 1254
 Weizsäcker, Richard von 1447
 Werfel, Franz Viktor 64, 1458
 Werlhoff, Claudia von (Anm.) 1487
Werner, Bruno E. 891, 939
 Wernerus, Theodor (Anm.) 1268
 Wessels, Theodor 768, 838, 841
 West, Mr. und Frau 966
 Westermann, Diedrich 413–414
 Whyte, William H. 822
 Wick, Rainer K. 1342, 1475
 Wiedemann, Georgia (Anm.) 853
 Wiehe 66, 68, 70
 Wiese, Leopold von 753–754, 758–759, 788, 808, 812, 827, 835, 838, 871, 873, 880, 993, 1156, 1248, 1477, 1494
 Wiese, Ursula von (verh. Guggenheim) 657
Wijk, Wouter van 664, 904, 1223
 Wildenmann, Rudolph 980
 Wilhelm II, Kaiser 209, 249
Willems, Emilio 880, 885, 996, 1060, 1138, 1149, 1161–1163, 1383, 1392, 1394
 Willems, Heinz 1162
 Willems, Hilde 879, 1140
 Willi, Victor J. 1077–1078, 1476
 Williams, Robert M. jr. 696, 1082
 Willits, Joseph 716
 Winckelmann, Johannes 786, 940, 949, 985, 1060, 1076
 Windelband, Wilhelm 878
 Winkler, Emil 780
 Winkler, Jacques 780
 Wirth, Louis 695, 1082
 Witkowski, Georg 308–309
 Wodowoz, Manja (verh. Bahlsen) 1454
 Wolf, Bernd (Anm.) 1406
Wolf, Heinz E. 1170–1171
 Wolfenstein, Martha 778
Wolff, Edith 1286
 Wolff, Erich (Anm.) 503
 Wolff, Hellmuth Christian 980, 1082, 1087, 1286, 1313
Wolff, Kurt H. 913, 1082, 1087
 Wolff, Maria 780
 Worms, Bernhard 1428
Wotruba, Fritz 882, 1084, 1090, 1105, 1361, 1452
 Wüstemeyer, Manfred 1260, 1476
 Wundt, Wilhelm 1262
 Wurzbacher, Gerhard 1150
 Yvonne 1139, 1150, 1163
 Zah, Peterson 1447
 Zahn, Edith 1149
Zahn, Ernest 822, 867, 1090, 1148, 1149, 1195, 1198, 1223, 1315, 1322, 1326
 Zander, Alfred 634
 Zander, Familie 269, 271
 Zapf, Wolfgang (Anm.) 1190, 1458, 1505
 Zeisel, Hans 866
 Zetterberg, Hans 829
Ziegenfuß, Werner 149–150, 155–156, 160–161, 169–174, 182–183, 191–195, 201–210, 240–241, 244–248, 251–256, 267–268, 274, 277–281, 306–307, 319, 323–332, 338, 392, 393, 415–416, 783, 788, 798, 804, 835, 847, 967, 995–996, 1337–1338, 1484
 Ziegler, Rolf 662, 1288, 1304, 1341
 Zinn, Prof. 463, 465
 Znanięcki, Florian 860, 1320
 Zola, Émile 179, 181, 185, 187, 228, 232, 259–260, 1320
 Zürcher, Markus (Anm.) 586, 595, 653, 664, 688, 1155
 Zufelt, Familie 1170, 1230, 1366, 1391, 1476
 Zufelt, John 1170, 1366
 Zufelt, Mildred Louise (Anm.) 1170
 Zullinger, Hans 771, 773, 775
 Zweig, Stefan 148